

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
20 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidalgasse 14.

Nr. 22.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Budapest, Mittwoch, 28. Januar.

1874

Mit dem 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationen sind:

Ganzjährig m. l. m. Postv. fl. 20.—	ganzjährig für Budapest fl. 18.—
halbjährig " " " " " 10.—	halbjährig " " " " " 9.—
vierteljährig " " " " " 5.—	vierteljährig " " " " " 4.50
monatlich " " " " " 1.80	monatlich " " " " " 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Beilage „Victoria“:

Ganzjährig m. l. m. Postv. fl. 24.—	ganzjährig für Budapest fl. 22.—
halbjährig " " " " " 12.—	halbjährig " " " " " 11.—
vierteljährig " " " " " 6.—	vierteljährig " " " " " 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir eruchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Januar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Budapest, Zweidalgasse Nr. 14.

Das außerordentliche Budget und die Eisenbahnzuschüsse.

Budapest, 27. Januar.

Will man den Beweis führen, daß Ungarn bereits dem Bankrotte nahe und unrettbar verloren ist, so braucht man nichts Anderes zu thun, als einerseits anzunehmen, daß die im laufenden Jahre in Folge der volkswirtschaftlichen Katastrophen um neun Millionen reduzierten laufenden Einnahmen sich mindestens zwanzig Jahre hindurch nicht erhöhen lassen; andererseits die These aufzustellen, daß alle außerordentlichen Ausgaben, die Eisenbahnzuschüsse und die direkten Staatsbauten mit inbegriffen, aus den laufenden Einnahmen, und zwar in unveränderlicher Höhe als ein eiferner Etat bestritten werden müssen. Das gibt ein Jahresdefizit von vierzig Millionen Gulden, welche, wenn man sie durch Anleihen zu decken hat, mindestens einem Nominale von fünfzig Millionen entsprechen. Dies zwanzig Jahre fortgesetzt, ergibt mit Zinsen und Zinseszinsen eine Schuldenvermehrung von zwei Milliarden Gulden. Die Zinsen dieser Riesenschuld würden jährlich 120 Millionen Gulden betragen; hierzu die jetzige Staatsschuldentlast, und es ergibt sich ein jährliches Zinsenerforderniß von nahezu 200 Millionen Gulden, somit schon allein mehr, als die diesjährigen ordentlichen Einnahmen betragen. Quod erat demonstrandum!

Wir unsererseits überlassen die Beweisführung des unabwendbaren Unterganges unseres Vaterlandes den Gegnern desselben, oder jenen Individuen, welche ihre besondere Freude an schauerlichen Geschichten finden, sollten sie auch selbst überzeugt sein, daß letztere pure Erfindung sind.

Es scheint für uns eine lohnendere Aufgabe zu sein, die Mittel und Wege aufzufinden, wie unserem Lande vielleicht doch noch geholfen werden könnte. Jene Politiker, denen der finanzielle Ruin Ungarns ein Dogma ist, mögen uns vor Allem die Härese verzeihen, daß wir vorläufig die Möglichkeit der Steigerung der Einnahmen und der Einführung rationaler Sparmaßregeln von der Diskussion der ungarischen Finanzen denn doch nicht ausschließen möchten. Ferner halten wir es nicht für ein Postulat des gesunden Menschenverstandes, daß man nach einem Jahre der größten landwirtschaftlichen und kommerziellen Krisen an den ungarischen Staat mit der Forderung herantrete, er möge alle im Zuge befindlichen Eisenbahnbauten, sowie alle Vorzuschüsse an die garantierten Bahnen aus seinen laufenden Einnahmen bestreiten.

Vorläufig wollen wir uns mit letzterem Thema befassen; mit anderen Worten: die von uns bereits kurz berührte tarifliche Analyse des Extra-Ordinariums fortsetzen.

Das diesjährige Erforderniß des Extra-Ordinariums beträgt bekanntlich 37.214.000 Gulden. Diese große Summe läßt sich nach den Zwecken, denen sie zugewendet werden soll, in folgende Gruppen zerlegen:

Extra-Ordinarium der gemeinsamen Angelegenheiten	3.353,000 fl.
außerordentliche Ausgaben bei Staatsgütern, Staatsbahnen und Gefällen	2.327,000 „
Nothstand und Landesverteidigung	2.480,000 „
Bauten im Finanzressort (Franzens Kanal und Zollamt)	1.998,000 „

Staats-Eisenbahn-Bauten (Karlstadt-Humaner und Gömörer Linien und Eisenbahnbrücke bei Budapest)	8.311,000 fl.
Zuschüsse an garantierte Bahnen	14.000,000 „
andere Bauten (Donau-Regulirung und Margaretheninsel-Brücke) und kleinere außerordentliche Ausgaben der einzelnen Ministerien	4.745,000 „
zusammen	37.214,000 fl.

Auch wir haben die Nothwendigkeit betont, daß man diese allzu große Summe von außerordentlichen Ausgaben genau sichten, das nicht hierher Gehörige in's Extraordinarium hinüberweisen, andere Posten ganz beseitigen müsse, wenn es mit der Regelung unserer Finanzen Ernst werden soll.

Da sind vor Allem die außerordentlichen Ausgaben der gemeinsamen Angelegenheiten. Diesen 3.353.000 Gulden entsprechen gar keine außerordentlichen Einnahmen in unserem Budget. Nicht nur die gesammten eigenen Einnahmen der drei gemeinsamen Ministerien, sondern die gesammten Zolleinnahmen der Monarchie werden vom Gesamtbedarfe der gemeinsamen Angelegenheiten abgerechnet und nur der restirende Betrag auf die zwei Staaten der Monarchie nach dem Quotenverhältnisse als „Matrifularbeitrag“ vertheilt. Nach unserem Dafürhalten entspricht somit die bisherige Praxis, daß das sogenannte Extraordinarium der gemeinsamen Angelegenheiten in unserem Budget ebenfalls als außerordentliche Ausgabe figurirt, durchaus nicht den Anforderungen einer gesunden und soliden Finanzleitung. Wie wenig „außerordentlich“ übrigens diese Ausgaben sind, beweist auch der Umstand, daß dieselben in unserem Budget alljährlich fast mit derselben Ziffer wiederkehren. Sie betragen

im Jahre 1871	7.46,000 fl.
„ „ 1872	4.309,000 „
„ „ 1873	3.500,000 „
„ „ 1874	3.353,000 „

Wenn man vom außergewöhnlichen Jahre 1871 (Krieg) absteht, findet man, daß diese außerordentlichen Ausgaben relativ wenig variiren. Der Leser wird es somit kaum unbillig finden, wenn wir die Forderung aufstellen, daß diese außerordentlichen Ausgaben in's ordentliche Budget hinübergenommen werden. Nur in einem Falle würden wir es gerechtfertigt finden, wenn in unserem Budget ein Kapitel über außerordentliche Ausgaben

Graf Aurel Deseffly und Genossen.

Von Franz v. Pulszky.

II.

Im Hause seines Vaters war die auswärtige Politik beinahe täglicher Gesprächsgegenstand, denn der alte Graf kombinierte gern kühn, und liebte es, die Geheimnisse der Kabinete und seine Kombinationen als Thatfachen zu betrachten. Aurel hörte das Alles, bekam die flache Alltäglichkeit der Komitatsdebatten satt, und sehnte sich im Gefühl seiner Thatkraft nach einem Felde, wo er den Bewegungen der Weltgeschichte folgen und derselben eventuell eine Richtung geben könnte. Er hielt daher die Diplomatie für das einzige würdige Feld seiner Thätigkeit, umso mehr, weil er während des Reichstags mit einigen ausländischen Diplomaten bekannt geworden und in Berührung getreten war, was der immer mißtrauische Kaiser Franz sehr übel nahm, weil er nicht wollte, daß man sich über die Verhältnisse und die Stimmung des Auslandes anderswoher Kenntniß verschaffe, als aus Metternich's Kanzlei. Die Verhältnisse der Familie gestatteten indeß nicht, daß Aurel diese kostspielige Laufbahn betrete, denn Graf Joseph Deseffly besaß zwar große Güter, hatte aber auch Schulden, die ihm oft Sorge machten.

Als nun Aurel sah, daß ihm die diplomatische Laufbahn verschlossen sei, so sehnte er sich nach Wien, wo er dem europäischen Leben näher stand, und so wurde er nach vielen Bemühungen 1828 zum Konzepts-Praktikanten bei der ungarischen Hofkanzlei ernannt. Aber systematisches Arbeiten war ihm zuwider, er konnte kein Diktatorialist werden; er suchte lieber die Wiener Gesellschaft, die diplomatischen Kreise auf, hoffte dem schönen Geschlecht, nahm an allen Unterhaltungen Theil, spielte Karten, brauchte viel Geld, machte Schulden, und kam so wohl an allerhöchster Stelle, als auch in seinem Bureau in schlechten Ruf. Er kam in Folge dessen langsam vorwärts, seine Altersgenossen, mit welchen er gleichzeitig in den Amtsdienst getreten war, wurden ihm vorgezogen, obgleich er bei Gelegenheit der 1831er Cholera bewiesen hatte, daß er besser zu brauchen war, als viele Diktatorialisten. So wurde er seiner Wiener Stellung überdrüssig und 1832 wollte er in Jemolin zum Deputirten gewählt werden; aber damit bewies er, daß er das Komitatsleben nicht kannte, denn die Komitats-Stände wählten ihre Deputirten nicht nach einem kurzen Gastspiel, wenn auch die Betreffenden Söhne des Komitats waren; sondern nur, wer an den Sitzungen theilnahm, wer dem Adel genau bekannt war, mit demselben lebte und sich unterhielt, hatte Aussicht, gewählt zu werden. Aurel's Plan wurde daher zu Wasser. Er wurde zwar zum Sekretär beim Ömer Statthalteramt ernannt, aber bei der Magnatentafel in Preßburg konnte er unter den Obergepänen und Exzellenzen wegen seiner Jugend und seiner geringen amtlichen Stellung keine Rolle spielen; er sprach zwar ein oder zweimal, nahm jedoch an den Debatten nicht ununterbrochen Theil.

Der Reichstag wurde in gereiztem Zustande geschlossen; Graf Adam Reviczky trat von der Hofkanzlei zurück, und Graf Fiedel Pálffy, der nicht ungarisch konnte, wurde zum Hofkanzler ernannt. Die Reaktion erhob das Haupt, vier Mitglieder der Reichstagsjugend wurden verhaftet, und Andere wurden wegen Außerungen verfolgt, wie sie heute täglich in den Zeitungen erscheinen; Majestätsverbrechens- und Ehrenverlustprozesse wurden eingeleitet, Ludwig Kossuth wurde in's Gefängniß abgeführt, die Zahl der politischen Prozesse überstieg die dreißig, und die königl. Tafel verhandelte darüber gemäß des Präzedenz des Martinovics'schen Prozesses in gleicher Sitzung. Es war klar, daß man die liberale Bewegung durch eine Schreckensherrschaft unterdrücken wollte. Andererseits aber gaben auch die Komitate nicht nach, ja die populären Mönche Albad und Gedy sprachen in der Hauptstadt von der Kanzel herab ohne Furcht. Die Aufregung wuchs von Tag zu Tag. Und dazu kam noch eine Elementar-Kalamität, durch welche die aus ihrer Apathie aufgerüttelte Nation noch mehr aufgeregt wurde. Pest wurde überschwemmt, und Baron Wesselyni, der beinahe schon verurtheilte politische Angeklagte, war es, der, drei Tage und Nächte hindurch Gesundheit und Leben auf's Spiel setzend, rettete, half, ermunterte. Die Regierung ernannte Johann Löwy zum königl. Kommissär zur Herabstellung des Schadens, und Aurel Deseffly arbeitete an seiner Seite, ja man kann sagen, für ihn, denn in außer-

ordentlichen Fällen konnte er ungeheure Thatkraft und organisatorisches Talent entwickeln. Einige Wochen später erfolgten die Verurtheilungen der jungen Leute, Baron Wesselyni's, welchen die Hauptstadt und das Centralkomitat eben erst mit Ruhm überhäuft hatten, und Ludwig Kossuth's. Auf dieses provozierende Verfahren antwortete die Nation mit den 1839er Wahlen, denn trotz aller Anstrengungen der Regierung war die Opposition in Majorität, und Graf Gebon Raday, einer der Angeklagten, wurde zum Deputirten des Pesther Komitats gewählt. Die Regierung annullirte diese Wahl, das Komitat legte die Annullirung mit Achtung ad acta. Ein so gespannter Zustand war nicht zu ertragen; die Regierung wurde reorganisiert, Graf Anton Majláth wurde zum Hofkanzler ernannt, der Jüdy und der Perjonal wurden nach Wien in's Ministerium und in den Staatsrath genommen, Georg Majláth zum Jüdy Curiae, Szerencsy zum Perjonal ernannt.

Aurel Deseffly sah nun die Zeit gekommen, wo auch er bei der Magnatentafel als Parteiführer auftreten und seine staatsmännischen Ansichten entwickeln könne. Im Sároser Komitat konnte die Regierung zu jener Zeit stets auf eine, wenn auch nicht sehr beträchtliche Majorität zählen; auch war Aurel in diesem Komitat nicht fremd, seine Familie hatte da große Besitzungen, er selbst besaß da einige ruhmreiche Dörfer, er konnte daher hoffen, daß seine Wahl auf keine Schwierigkeiten stoßen werde. Wieder täuschte er sich, denn bevor wir seine Absicht erfahren hatten, trat ich als Deputirtenkandidat auf, was Aurel sehr unangenehm war, denn er war mir herzlich gut, und bedauerte meine in Aussicht stehende Niederlage. Er kam nach Eperies, oft begegneten wir uns auf der an romantischen Episoden reichen Kortesjagd, aber trotz aller Hänke und Anstrengungen kam es zuletzt doch dahin, daß der geniale Redner und einflussreiche Regierungsmann durchfiel, und der kaum majorene junge Mann gewählt wurde. Aurel's Haltungs blieb in diesem Moment edel; so wie der Lärn sich legte, improvisirte er eine prächtige Abschiedsrede; er bewies, daß die Prinzipien des Komitats von den Feinden sich nicht unterscheiden, und daß er im Stande sein werde, denselben Erfolg zu verschaffen; er begrüßte mich ohne alle Bitterkeit auf der politischen

der gemeinsamen Angelegenheiten vorkäme. Dieser eine Fall ist der Krieg, der der Monarchie außerordentliche Auslagen in großem Maßstabe auferlegt.

Die außerordentlichen Ausgaben der Staatsgüter, Staatsforste, der Montanindustrie, der Gefälle und des Gesteinswesens, so wie der Staatsbahnen müßten, wenigstens zum größeren Theile, in's Ordinarium hinübergenommen werden. Es ist endlich hohe Zeit, daß diese Zweige unserer Staatswirtschaft aufhören, eine Last unseres Budgets zu sein, anstatt dem Aerar eine finanzielle Erleichterung zu bieten. Auf diesem Gebiete ist die Mißwirtschaft am größten; es muß endlich eine radikale Umkehr eintreten. Das fortwährende, zumeist unproduktive „Investiren“ muß endlich aufhören und soferne einzelne Investitionen noch vorkommen sollten, möge man dieselben jenen einzelnen Branchen der Staatswirtschaft zur Last schreiben. Die Verzinsung der Kapitalien, welche in jenen Wirtschaftsgruppen des Staates stecken, ist ohnehin eine winzige. Wie kann man da vernünftigerweise fordern, daß man hier Jahr aus Jahr ein investirt aus Geldern, welche der Staat zu hohem Zinsfuße aufnehmen muß?

Nimmt man diese zwei Kategorien von außerordentlichen Auslagen in's Ordinarium hinüber, so vergrößert sich das Erforderniß des letzteren zwar um 5.689,000 Gulden; es ist aber zugleich jener Grundbedingung einer gesunden Finanzpolitik entsprochen, daß jährlich wiederkehrende Ausgaben aus Scheingründen nicht in's Extraordinarium gestellt werden sollen.

In Folge des Nothstandes figurirt im Extraordinarium eine Million, als außerordentliches Erforderniß der Landwehr kommen 1.480,000 Gulden vor. Erstere Summe dürfte künftighin doch wohl von selbst wegfallen, da doch nicht in jedem Jahre Hungersnoth herrschen wird. Die Landwehr anlangend, ist es eine berechtigte Forderung, daß die unrichtige Wirtschaft auf diesem Gebiete endlich aufhöre. Wir werden, wenn wir das Gleichgewicht herstellen wollen, sogar im ordentlichen Ausgabeetat der Landwehr sparen müssen. Umfomehr ist die Forderung berechtigt, daß man jede weitere außerordentliche Ausgabe schonungslos streiche.

Daselbe wird auch bei jenen Staatsbauten der Fall sein, welche im außerordentlichen Erforderniß des Finanzministeriums vorkommen. Es sind dies zwei Unternehmungen. Der Staatsbeitrag zum Franzenskanal und die Beendigung des Zollamtsgebäudes. Ersterer Beitrag (für das laufende Jahr 1.518,000 fl.) basirt auf dem G. N. XXXIV: 1870; — da jedoch die Summe des gesetzlichen Gesamtbeitrages (2.090,000 fl.) in diesem Jahre erschöpft wird, darf dieser Posten im nächstjährigen Voranschlage nicht mehr vorkommen. Daselbe ist hinsichtlich des Zollamtes der Fall. Dieser Prachtbau hat dem Staate Millionen gekostet. Es ist geradezu ungläublich, daß die für 1874 präliminirten 450,000 Gulden zur Vollendung desselben noch immer nicht ausreichen sollten.

Nun kommen wir zu einem wichtigen Posten des Extraordinariums, zu den Eisenbahnbauten, für welche pro 1874 nicht weniger als 8.311,000 fl. präliminirt sind. Hieron entfallen auf die Vollendung der Karlsruh-Zümlauer Bahn und auf die Eisenbahnverbindungsbrücke 3.200,000 Gulden. Das Uebrige wird für die Gömörer Bahnen beansprucht. Die Karlsruh-Zümlauer Bahn wird nun doch endlich ganz fertig werden. Im nächstjährigen Budget darf somit nur die Verbindungsbrücke vorkommen, also etwa eine Million.

Laufbahn, und entfernte sich unter allgemeinen Klagen.

Gegen seinen Willen, aber vielleicht zu seinem Glück mußte er das Gewicht seines Einflusses in die Waagschale der Magnatentafel legen. Bei den Ständen hätte er mit Deak den Kampf zu bestehen gehabt, Joseph Andrássy und Eduard Jhebenyi verdunkeln müssen, die jetzt ohne alle Titelkeitsverletzung seine politische Führung annehmen konnten.

Die Leitung der Monarchie hatten damals Fürst Metternich, Erzherzog Ludwig und Graf Kollowrat in Händen, der Monarch zählte nicht. Kollowrat beschäftigte sich zumeist mit den inneren Angelegenheiten und in größeren politischen Fragen beugte er sich vor Metternich's Ansichten, Erzherzog Ludwig aber blieb ein solcher Feind jeder geistigen Bewegung, wie Franz sein ganzes Leben hindurch war; aber auch er fügte sich in allen großen Fragen dem Staatskanzler. Den Fürsten kannte Ungarn kaum, ja es kennt ihn auch jetzt nicht; sein Leben, seine Politik hat Niemand recht geschildert und auch ich wage ihn nur nach meiner individuellen Auffassung zu beurtheilen; ich würde mich freuen, wenn diese Zeilen Jemand Anderen, der in näherem Verhältniß zu ihm stand, veranlassen würden, das Publikum mit ihm und seinen Prinzipien bekannt zu machen.

Der Wiener Hof unterschied sich längst von allen europäischen Höfen dadurch, daß er keine ausgeprägte Nationalität hatte. Die Dynastie besaß, verlor, vertauschte in einer Generation so viele Provinzen, daß sich viele Familien fanden, die ihr Schicksal an das des Herrscherhauses knüpfend, demselben auch dann noch anhängen, wenn ihr Vaterland längst in andere Hände gekommen war. Da waren spanische Granden, belgische Fürsten und Grafen, deutsche Reichsherrn, französische Emigranten, Irländer, die, in der Monarchie durch Heirath und Gütererwerb heimisch geworden, sich mit der alten österreichischen, böhmischen, polnischen und italienischen Aristokratie vermischten, und zum Lohn für die Treue hauptsächlich zu hohen Hofämtern verwendet wurden. Ihre Familientraditionen machten sie zu unverföhllichen Feinden der Revolution, zu entschiedenen Vorkämpfern der Legitimität. Zu dieser gehörte auch die Metternich'sche Familie. Es war keine

Wie es mit den Gömörer Linien steht, wissen wir nicht genau, wohl aber geben wir dem Wünsche Ausdruck, daß der Staat diese, wie die Erfahrung beweist, nicht rentablen Bauten nicht weiter forcire. Die bisher votirten Linien werden freilich ausgebaut werden müssen, wir glauben aber nicht, daß hiezu noch große Summen erforderlich sein sollten. In keinem Falle aber glauben wir, daß jene 2 bis 3 Millionen Gulden, welche noch unter dem Titel von Eisenbahnbauten im Budget pro 1875 vorkommen dürften, aus den laufenden Einnahmen des Staates bestritten werden müßten, wie es die Theoretiker des finanziellen Ruins zu fordern scheinen. Wir glauben genug rigoros gewesen zu sein, indem wir oben die Forderung aufstellten, daß auch die Investitionen der Staatsbahnen (1.100,000 fl.) in's ordentliche Budget hinübergenommen werden sollen. Wirkliche Neubauten, wie die Eisenbahnbrücke und die Gömörer Linien, können vernünftigerweise nicht anders, als entweder durch eine Kreditoperation, oder mit Hilfe von Veräußerung eines Theiles des Staatsvermögens vollendet werden.

Außer diesen Bauten ist der Staat nur noch bei der Donaueregulirung bei Budapest und beim Bau der Margaretheninselbrücke engagirt. Hiezu müssen vor Allem die Restbeträge des Prämienanlehens, ferner die Einnahmen der Kettenbrücke und der Erlös der durch die Donaueregulirung gewonnenen Gründe verwendet werden. Wir glauben die Hoffnung hegen zu dürfen, daß diese Bauten, deren Kosten mit allen übrigen kleineren außerordentlichen Ausgaben der Ministerien 4 1/2 Millionen ausmachen, theils in den oben genannten, theils in den im Anlehensgehege aufgezählten übrigen Einnahmsquellen, nebst den kleineren außerordentlichen Einnahmen der Ministerien ihre volle Deckung finden werden. Bei einigermaßen geschickter Leitung werden die Hilfsquellen des Staatsschatzes aus diesem Anlasse nicht in Anspruch genommen werden.

Es bleibt somit nur nach ein Posten des Extraordinariums, welcher die Inanspruchnahme außerordentlicher Geldquellen erheischt: die Zuschüsse an die Eisenbahnen.

Wir haben in unserem Sonntagsartikel die Uebersetzung ausgesprochen, daß man die Finanzen Ungarns als geregelt betrachten könne, sobald der Staatskredit zu keinem anderen Zwecke, als für diese Eisenbahnzuschüsse in Anspruch genommen werden muß. Herr Horn rechnet die 14 Millionen, welche in diesem Jahre zu diesem Zwecke nöthig sein dürften, zu den fixen, keiner Veränderung unterliegenden Ausgaben und nimmt sie als solche folgerichtig in's Ordinarium hinüber. Dieses Vorgehen ist nach unserer Uebersetzung durchaus nicht berechtigt.

Die Zuschüsse an die garantirten Eisenbahnen betragen:

im Jahre 1872	6.433,000 fl.
" " 1873 (präliminirt)	12.000,000 "
" " 1874 (präliminirt)	14.000,000 "

Die Ziffer des Jahres 1872 ist die effektive Ausgabe, jene der letzten zwei Jahre sind Präliminarien. Daß das Ministerium unter diesem Titel für das laufende Jahr 14 Millionen einstellte, scheint jedenfalls darauf hinzuweisen, daß das Präliminare des Vorjahres in der That voll in Anspruch genommen wurde. Andererseits aber sind wir der Ansicht, daß die Zuschüsse an die garantirten Bahnen im Jahre 1874 ihren Kulminationspunkt erreichen

ursprünglich österreichische Familie, der Vater des Fürsten war als Reichsgraf in den Dienst des römischen Kaisers getreten, sein Sohn war schon ein denkender Jüngling, als die Revolution in Paris ausbrach, und im Verlauf der Zeit Frankreich mit Blut, Mitteleuropa mit ihren Armeen überschwebte, um den ganzen Kontinent fünf- undzwanzig Jahre hindurch mit fortwährendem Krieg in's Glend zu stürzen. Die alten Institutionen und Regierungsprinzipien wurden zuletzt alle weggefegt, und als 1818 der Friede hergestellt wurde, war Europa voll Ruinen, beinahe eine tabula rasa. Man mußte den Kontinent schließlich und auf die Dauer auf's Neue ordnen, damit die Nationen endlich in den Genuß des Friedens gelangen und die durch den unglückseligen Krieg verursachten Schäden heilen können. Die Fürsten und die Völker sehnten sich nach Ruhe und schauderten vor jeder Störung. Metternich, Talleyrand, Mettelrode und Genossen basirten daher die neue europäische Staatsorganisation und das Staatsrecht auf die Legitimität und das mystische göttliche Recht, trotzdem sie Vieles, was durch die Revolution gestürzt worden war, nicht wieder aufrichteten, wie z. B. die italienischen Republiken, die kleinen deutschen Souveränitäten, und selbst das tausendjährige heilige römische Reich; dafür aber errichteten sie Dämme gegen alle revolutionären Strömungen, und thaten Alles, damit das Wieder-aufleben der sogenannten 1789er Prinzipien unmöglich werde.

Madonna Lucrezia.

(Fortsetzung.)

Auch nicht ein Stück Geräthe war zu sehen und die Ledertapeten hingen in Fetzen an den Wänden. Aus den Skulpturen einiger Pfeiler und Kamine schloß ich, daß all' dies aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammen und wohl einstmals mit großem Pomp ausgeschmückt gewesen sein mußte. Die Fenster, mit kleinen Schritten versehen, lagen gegen den Garten zu, waren aber meist zerbrochen; in diesem Garten gewahrte ich einen blühenden Rosenstrauch und etliche Obstbäume nebst sehr vielen Küchengewächsen.

*) Anfang s. Nr. 18.

werden. Fast alle garantirten Linien sind bereits eröffnet. Neue Linien werden doch wohl nicht mehr mit Zinsen garantie gebaut werden. Da die Linien im letzten Jahre massenhaft eröffnet wurden und der Beginn ihres Betriebes in ein Jahr des Mißwachses und der Krisis fiel, ist die Anschaffung berechtigt, daß in normalen Jahren das Erforderniß, wenn nicht sinken, doch auch nicht steigen werde. Eine eventuelle steigende Tendenz wird durch andere Momente, welche in günstiger Richtung wirken, mindestens aufgewogen werden. Einerseits schafft sich jede neue Bahn erfahrungsgemäß selbst einen großen Theil ihres Verkehrs. Mit jedem Jahre ist somit erhöhte Aussicht auf die Steigerung der eigenen Einnahmen unserer neuen Bahnen vorhanden. Ferner muß der Verkehr in normalen Jahren um ein Beträchtliches größer sein, als im Jahre einer furchtbaren Produktions- und Kreditkrise. Herr Horn, als Nationalökonom, wird diese Theorie kaum bestreiten können. Zu diesen günstigen Momenten muß noch ein Drittes hinzutreten: strengere Kontrolle der Betriebsführung der Bahnen im Interesse eines billigeren Betriebes und zugleich eine solche Regelung der Tarife, welche mit gehöriger Schonung wirklicher — nicht eingebildeter — Interessen des Verkehrs auch auf die Interessen des Aerars Rücksicht nimmt.

Alles dies vorausgesetzt, werden wir kaum den Verdacht des Optimismus auf uns laden, wenn wir annehmen, daß die Zuschüsse an die Eisenbahnen nicht mehr wachsen, sondern, wenn auch langsam, allmählig sinken werden.

Fünfundzwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Wir geben den jungen Bahnen diese Frist, binnen welcher sie so weit erstarken dürften, daß nach 25 Jahren die Refundirungen nach und nach beginnen werden. Wenn wir nun annehmen, daß vom Jahre 1875 ab die erforderlichen Zuschüsse jährlich um ein Fünfundzwanzigstel abnehmen, um im Jahre 1899 gänzlich zu verschwinden, so ergibt sich folgendes Resultat:

Falls alle Zuschüsse durch Anlehen beschafft werden und nur die Zinsen dieser Anlehen aus den laufenden Einnahmen des Staates bestritten werden, wird die aus diesem Grunde entstehende Schuldenlast am Schlusse dieses Jahrhunderts 182 1/2 Millionen Gulden effektives Kapital repräsentiren. Beiläufig 65 Jahre werden dann noch bei den jungen Bahnen von der Konfessionsdauer übrig sein. Wir fragen jeden nüchtern Denkenden: ist es nicht anzunehmen, daß jene vielen hundert Meilen Eisenbahnen nicht nur diese Schuldenlast, sondern auch die mittlerweile gezahlten Zinsen dem Staate zurück-erstattet werden?

Wir erheben im Interesse der jetzt lebenden Generation unsere Stimme dagegen, daß man dieser eine Last gänzlich aufbürde, unter welcher sie zusammenbrechen würde, während die nächste Generation, welche auch von der Grundlastungsschuld bereits befreit sein wird, die Last dieser Eisenbahnzuschüsse kaum mehr empfinden, mit der größten Leichtigkeit tragen wird. Die gegenwärtige Generation hat den Grund und Boden und das Landvolk frei gemacht und bezahlt den Preis dieser Freiheit mit jährlich 18 Millionen Gulden; sie hat die mittelalterlichen Fesseln abgestreift, die Grundlagen zum modernen Staate gelegt und den Preis der großartigen Umgestaltungen im Schweiße ihres Angesichtes erarbeitet. Sie erfüllt ehrlich ihre Pflicht, wenn sie von der Last der Eisenbahnen bloß die Zinsen, nicht aber auch das Kapital bezahlt.

Nachdem ich das Erdgeschöß besichtigt, stieg ich ins obere Stockwerk hinauf. Die Alte wollte mich zurückhalten, indem sie versicherte, es sei da nichts Besondere mehr zu sehen und die Treppe äußerst baufällig. Da ich mich nicht abhalten ließ, humpelte sie mir brummend nach. Die Gemächer waren hier oben wenig verschieden von denen, die ich bereits in Augenschein genommen, aber minder feucht; in einem der letzteren entdeckte ich sogar einen alten Lehnstuhl, der nicht mit Staub bedeckt war. Dort nahm ich Platz und meiner Führerin noch eine Hand voll Silberstücke darreichend, stellte ich ein paar Fragen an sie.

Erstlich sagt mir, gute Frau, warum die Gasse hier „il vicolo di Madonna Lucrezia“ und dieses Haus „la casa di Madonna Lucrezia“ heißt?

Die Alte schlug erst ein Kreuz, dann räusperte sie sich und begann:

Zur Zeit, als Alexander Kaiser von Rom war, da hatte dieser eine schöne Tochter, die Madonna Lucrezia hieß. Hier ist ihr Conterfei.

Ich wandte mich rasch um und die Alte wies mir einen Wandpfeiler, den eine sehr primitiv in Stein gemeißelte Sirene schmückte.

Jemum, fuhr die Alte fort, Madonna Lucrezia liebte das Vergnügen. Da aber ihr Vater vielleicht nicht damit zufrieden gewesen wäre, hat sie sich dieses Haus hier bauen lassen. Allmächtlich kam sie vom Quirinal herab und guckte zu einem der Fenster hier hinauf, und ging ein schöner, junger Fant vorbei, so wie Ihr etwa, bei signorino, da winkte sie ihm und er ward gut empfangen. Weil aber die Männer gern ausplaudern, was sie erfahren und erlebt, sorgte Madonna Lucrezia dafür, daß ihnen das Neben auf immer unmöglich ward. Hatte sie ihnen das Rechte zärtliche Ueberwohl gesagt, da warteten ihre Diener der jungen Thoren, die in ihr Warn gegangen, und thaten sie ab, als wären sie Kaminchen, worauf sie sie im Garten unten begraben, wo man noch ihre Gebeine finden könnte, wenn man danach suchen wollte. Und lange trieb Madonna Lucrezia ihr Unwesen, bis einstmals ihr eigener Bruder, der Sixto Tarquinio hieß, an ihrem Fenster vorbeikam. Als sie entdeckte, wen sie gleich allen Anderen vom Leben zum Tode befördert, was durch ein Taschen-

Budapest, 27. Januar. Wir begegnen in der heutigen Nummer der „Palotai“ der nachfolgenden Meinerung:

Die Ostbahnaffäre ist um einen Stempel reicher. Der Verwaltungsrath der Ostbahn hat heute ein Memorandum veröffentlicht, in welchem jede Zeile darauf berechnet ist, daß der Verwaltungsrath sich vor dem leichtgläubigen und die Sache nicht näher kennenden Publikum in die Farben der Unschuld gehüllt erscheinen lasse und daß die Kasse des Landes das riesige Defizit bezahle, welches der Verwaltungsrath durch seine gewissenlose Wirtschaft und seine Mißbräuche hervorrief. Der Verwaltungsrath ist in jeder Frage am ehrenhaftesten, am pünktlichsten vorgegangen; die Regierung und der Reichstag sind die Ursache alles Uebels, aller Skandale und aller Verurtheilungen. Folglich möge das Land zahlen. Dies ist der kurze, aber treue Inhalt des Memorandums. Jetzt begreifen wir schon, weshalb man die Mittheilung des Memorandums in unserem Blatte wünschte. Vor einigen Tagen erschien nämlich ein Herr in unserer Redaktion, im Auftrag der Anglobank, wie er sagte, und ersuchte das Blatt, einen umfangreichen Auszug des Memorandums zu veröffentlichen, den Raum, welchen der Auszug im Blatt einnehmen würde, wolle er mit 1000 fl. honorieren. Es ist sehr natürlich, daß wir dieses, in seinem Zwecke unedele Anerbieten zurückwiesen. Hievon übrigens ein anderes Mal mehr. Jetzt bloß so viel, daß das Publikum auch aus dieser einzigen Thatfache beurtheilen kann, welcher Geist bei uns hinsichtlich der Regelung der Angelegenheiten der Ostbahn herrscht, und daß man nicht zurückschreckt, selbst zu den unedelsten Mitteln zu greifen, um die öffentliche Meinung irre zu führen. — Ludwig Császár.

Diese Erklärung unseres geehrten Kollegen enthält eine Mittheilung und eine Bemerkung, die uns unsererseits ebenfalls zu einer Bemerkung veranlaßt. Der „Ungarische Lloyd“ wird in den nächsten Tagen (wir wissen nicht genau, welcher Tag verabredet ist) eine Inseratenbeilage bringen, die das Memorandum des Verwaltungsraths der Ostbahn enthält. Für diesen Abdruck hat sich unsere Administration unseres Wissens eine Entschädigung bedungen und sie hätte die Aufnahme verweigert, wenn ihr diese Entschädigung nicht gegolten wäre. Der ausdrücklich als nichtredaktionell bezeichnete Theil des „Ungarischen Lloyd“ gehört dem Publikum, aber selbstverständlich gegen Bezahlung. Armen, wohlthätigen Vereinen u. s. w. können wir die Gebühren erlassen; für Gesellschaften, Banken u. s. w. die ein Interesse daran haben, größere oder kleinere Schriftstücke, seien es Einladungen zu Generalversammlungen, seien es Motivenberichte, zu veröffentlichen, bezahlen wir nicht Papier, Satz und Druck. Die Ansichten der Redaktion — und speziell in der Ostbahnfrage kann, denken wir, über unsere Stellung kein Zweifel obwalten — werden selbstverständlich durch derartige Enunziationen, welche sich sofort als nichtredaktionell manifestiren, nicht berührt. Wir konstatiren übrigens gern, daß nach einer ausdrücklichen Erklärung des Verwaltungsraths der Ostbahn dieser mit dieser bezahlten Publikation Nichts zu schaffen hat; aber wir können die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, wenn wir dem Verwaltungsrath der Ostbahn Etwas vorzuwerfen haben — und wir haben ihn, wie unsere Leser wissen, gar Vieles vorzuwerfen und vorgeworfen, wir doch absolut nichts Bedenkliches darin gesehen hätten, wenn er sich gegen Zahlung der üblichen Entschädigung auf Anlagen, die öffentlich gegen ihn erhoben worden sind, mit seiner Namensunterschrift öffentlich hätte verteidigen wollen.

Budapest, 27. Januar. (Zur Arrondirungsfrage.) Eine aus den Herren Thimotheus Miklós, Julius Schnabel, Peter Alexander, Simon Deutsch, Joseph Knoblauch, Esimponieru, Simeon Lazar und Poppa bestehende Deputation aus Cravicza und Umgegend machte dem Ministerpräsidenten, dann den Ministern Szende und Szapary ihre Aufwartung, um Namens der Bevölkerung der betreffenden Gegenden gegen die in dem Gesetzentwurf über die neue Territorialeintheilung

projektirte Erhebung von Wersech zum Sitz des neuen Komitates Rede ihre Bemerkungen zu machen und für Cravicza einzutreten. Die Deputation, deren Führer der Abgeordnete Erwin Bladár war, erhielt von den Ministern beruhigende Zusicherungen. Die betreffende Petition an das Ministerium ist von 50 Ortschaften unterzeichnet; eine dem Reichstage vorzulegende wird die Unterschriften von 100 Ortschaften tragen.

Budapest, 27. Januar. (Adresse an Franz Deák.) Aus Anlaß der andauernden Krankheit Deák's hat die Generalkongregation des Honter Komitates eine vom 15. d. M. datirte Beileidsadresse an den großen Patrioten gerichtet. Die Kongregation spricht ihr Bedauern darüber aus, daß Deák genöthigt ist, sich von der Leitung der politischen Angelegenheiten fern zu halten; sie weiß ferner darauf hin, daß das Honter Komitat stets treu zu Deák's Fahne gehalten und schließlich mit dem Wunsche, daß Deák recht bald wieder im Stande sein möge, mit erneuter Kraft seine politische Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Budapest, 27. Januar. (Den Gesetzentwurf über die Regelung der schwebenden Schuld der Ostbahn) hat die vereinigte Eisenbahn- und Finanzkommission heute in Beratung gezogen. Nach einer langen Generaldebatte, zu der beinahe alle Kommissionsmitglieder das Wort ergriffen, wurde mit 14 gegen 4 Stimmen entschieden, daß der Gesetzentwurf als Basis der Spezialberatung angenommen werde. Jedem hi meldete ein Separatvotum an; außerdem stimmten noch Bánó, Szamán und Páczolay gegen den Gesetzentwurf. In der Spezialberatung wurden keine wesentlichen Änderungen angenommen, bloß im §. 1 wurde der auf die Auslösung der Prioritäten bezügliche Passus dahin geändert, daß die Regierung diese Prioritäten „auslösen könne, verpfänden könne und eventuell verkaufen könne.“ Die Kommission wird übrigens in ihrem Berichte, der morgen im Abgeordnetenhaus eingebracht werden soll, auch folgenden Antrag stellen: „Das Haus möge beschlußweise aussprechen, daß die Annahme des Gesetzentwurfes in keiner Hinsicht die in Angelegenheit der Ostbahn im Zuge befindliche und fortzulegende Untersuchung präjudizire.“

Budapest, 27. Januar. (Das Subkomité der Eisenbahn- und Finanzkommission) hat gestern die Unterlegung in der Ostbahnaffäre fortgesetzt. Hierbei fiel es auf, daß in einem Berichte des Verwaltungsrathes gesagt ist, die Karlsburg-M. -Bathalyer Strecke sei am 20. November 1871 dem Verkehr übergeben worden, die Kollaudirung (solvisgalat) sei aber erst im September 1872 erfolgt. Das Subkomité stellte daher die Frage auf, weshalb dies so spät geschah? Ferner bemerkte das Subkomité, daß der Verwaltungsrath nie angab, welche Summe zum Ausbau der Bahn noch erforderlich sein werde. Erst hieß es, 8 Millionen würden genügen, dann stieg diese Summe auf 13 Millionen, später auf 15,000,000 Gulden und nun endlich auf 18 Millionen. Das Subkomité fragt daher, ob eine so ungeheure Differenz bei einer nur einigermaßen sachkundigen und regelrechten Berechnung hätte vorkommen können?

Budapest, 27. Januar. (Der Budapest Central-Oppositionsclub) hat sich bekanntlich in Folge eines Minutuarbeschlusses der äußersten Linken in einen ausschließlichen Club der Achtundvierziger umgestaltet. Herr Ludwig Császár sah sich in Folge dessen veranlaßt, aus dem genannten Club auszutreten und motivirte er seinen Schritt mit der folgenden, im heutigen „Elenör“ veröffentlichten Erklärung:

Den Club der Schattirungen der haustädtischen Opposition kann Jeder nur so lange als seinen Club betrachten, als derselbe nicht von exklusiver Färbung auch nur für irgend Einen wird. Nun hat aber die Generalversammlung des Central-Oppositionsclubs am 18. Januar d. J. einen Beschluß gefaßt, durch welchen derselbe von einem bürgerlichen und geselligen Zusammenkunftsorte der Schattirungen der Linken zu einem reinen Club der Achtundvierziger-Partei geworden ist. Es ist allerdings wahr, daß in dieser Generalversammlung nur 57 von den 277 Clubmitgliedern anwesend waren und daß auch da der ohne vorherige Anmeldung gestellte überraschende Antrag bloß mit Majorität von einer Stimme zum Beschluß erhoben worden.

Aber diese Umstände — wie sehr sie auch die natürliche Tragweite des Vorgehens charakterisiren — ändern doch nichts an der Thatfache, daß Charakter und Rahmen des „Central-Oppositionsclubs“ nicht mehr dem Gedanken entsprechen, der bei der Errichtung und Erhaltung des Clubs vorgeschwebt und die Gründe geleitet hat.

Ich meinerseits erkläre daher, daß ich aus der Reihe der Mitglieder des „Central-Oppositionsclubs“ ausgetreten bin, weil ich nicht zur Achtundvierziger-Partei, sondern zu jenem linken Centrum gehöre, dessen prinzipiellen Standpunkt und politisches Vorgehen unser Parteiprogramm vom Jahre 1867 und die Beschlüsse der am 7. November v. J. stattgehabten Konferenz des Clubs der Reichstagsabgeordneten von der Linken in gewissenhafter Berücksichtigung der Forderungen der großen nationalen Interessen präzisirt haben. Budapest, 26. Januar. Ludwig Császár.

Budapest, 27. Januar. (Dilig.-Mitth.) (Konferenz über das Handelsgesetz. 33. Sitzung.) Art. 215 zählt jene Gegenstände auf, deren Entscheidung jedenfalls der Generalversammlung vorbehalten ist.

Punkt 1, welcher sich auf die Wahl und Enthebung der Direktion bezieht, wurde mit dem Vermerken angenommen, daß über das letztere Organ erst später wird endgiltig entschieden werden.

Punkt 2 lautete: „Prüfung der Rechnungen, Feststellung der Bilanz und Bestimmung der Dividende.“ Rochemeyer und Straßer beanstandeten den ersten Ausdruck („Prüfung der Rechnungen“) und erklärten es für unmöglich, die Rechnungen in der Generalversammlung zu prüfen; es müsse dies einem besonderen Organe überlassen werden und die Generalversammlung könne höchstens eine Ueberprüfung durch ein neues Komité anordnen.

Der Referent und mit ihm Rath bemerkten hierauf, daß die Generalversammlung jedenfalls über die Prüfung der Rechnungen entscheiden müsse, daß es aber auch keinem Aktionär verweigert werden könne, über einzelne Posten der Rechnungen Aufklärungen zu verlangen, worüber denn auch in der Generalversammlung entschieden werden könne.

Der Referent beantragt hier, anstatt „Bestimmung der Dividende“ — „Vertheilung des Reingewinnes“ zu setzen, indem der Reingewinn im Sinne der Statuten oder über Beschluß der Generalversammlung nicht immer ganz als Dividende vertheilt wird.

Dieser Antrag wurde angenommen, jener Rochemeyer's abgelehnt.

Punkt 3 („die Vereinigung mit einer anderen Gesellschaft“) wurde unverändert, Punkt 4 aber in folgender Fassung: „Verminderung oder Erhöhung des Stammkapitals“ angenommen.

Unter Punkt 5 war die Veränderung des Gegenstandes des Unternehmens angeführt. Der Referent beantragte jedoch die Streichung dieses Punktes.

Rochemeyer und Straßer stimmten für dessen Beibehaltung, denn sie wollten die Majorität in der freien Wahl des Unternehmens nicht hindern. Rath, Gerics und der Referent wiesen jedoch darauf hin, daß der Gegenstand des Unternehmens ein wesentlicher Punkt des Prospekts sei, worauf sich das ganze Vertragsverhältnis der Aktionäre baure; dieser könne somit durch einen Theil der Aktionäre selbst nicht durch Majorität oder sämmtliche Anwesende, welche auch nur eine Majorität bilden, abgeändert werden.

Bei der Abstimmung wurde der 5. Punkt gestrichen.

Der 6. Punkt: Auflösung der Gesellschaft und Ernennung der Liquidatoren, sowie der 7. Punkt: „Jede Statutenabänderung“ wurden, letzterer mit Weglassung des Wortes „Jeder“ angenommen.

Ein schriftlich eingebrachter Antrag des Krankheits halber abwesenden Konferenzmitgliedes Dr. Szvetenay, wonach die Generalversammlung auch über die Verlängerung der Zeitdauer beschließen können soll, wurde aus dem Grunde verworfen, weil die im Prospekts bestimmte Zeitdauer der Gesellschaft, wenn selbe eine beschränkte ist, durch Majoritätsbeschluß nicht verlängert werden kann.

Ueber Antrag Rochemeyer's wurde beschlossen, auch den Abschluß von Kartellverträgen ausschließlich der Generalversammlung vorzubehalten und die Stillirung dieses neuen Punktes der Redaktionskommission zu überlassen.

Die drei letzten Absätze dieses Artikels, welche mit einem früheren Beschlusse, wonach alle Bestimmungen über den Abstimmungsmodus schon in den Statuten enthalten sein müssen,

tuch geschah, das Sixto bei ihr vergessen, da sagte Madonnen Reue und Verzweiflung und sie erhängte sich.

Indeß die Alte mit Chronologie und Geschichte dermaßen willkürlich verfuhr, die Tarquinier mit den Borgias in ihrer graufigen Sage verwechselnd, hatte ich die Augen auf den Estrich gehetzt, wo ich einige Rosenblätter entdeckte, die mir viel des Stoffes zum Nachdenken gaben.

Wer pflegt Euren Garten hier? fragte ich.

Mein Sohn, der Gärtner bei Vanozzi ist, dessen Gartengründe hier nebenan liegen. Vanozzi ist aber immer in den Marenmen draußen und darum geschieht nicht viel hier. Hat es schlecht bei ihm, mein Sohn; arbeitet jetzt auch in den Marenmen, ist ein kurioser Mann das!

So wohnt Niemand hier?

Keine Seele.

Und weshalb?

Sie zuckte die Achseln.

Hört, gute Frau, sagte ich, ihr noch einen Pfaster reichend, sagt mir die Wahrheit . . . es kommt eine Dame hierher, nicht wahr? Ich habe sie gestern Nachts am Fenster dort gesehen . . . mit ihr gesprochen!

Santa Maria! freischte die Alte und säurzte der Treppe zu, so habt Ihr Madonna Lucrezia gesehen! Fort, fort von hier, guter Herr! Oft hat man mir es gesagt, sie komme des Nachts in ihr Haus zurück, aber wer wiederholt so was gern? Wollte gar Niemand mehr hier wohnen, wenn es laut würde!

Sie war nicht aufzuhalten und rannte von dannen, wie sie sagte, der unbefleckten Jungfrau Maria allfolglich eine Kerze in der nächsten Kirche zu weihen.

Berdrießlich folgte ich ihr; ich sah, ich konnte nichts erfahren.

Man glaubt mir wohl gerne, wenn ich bemerke, daß ich mein Abenteuer im Palazzo Aldobrandi verschwiegen. Don Ottavio war viel zu sehr mit Politik beschäftigt, um daß ich ihn in einer Liebesgeschichte um Rath fragen konnte. Dafür suchte ich meinen Apelles auf, der sein Rom auswendig kannte.

Freund, sagte dieser zu mir, Du hast Madonna Lucrezia's Gespenst gesehen! Nimm' Dich in Acht! Dieses

schöne Weib war gefährlich im Leben, was muß sie erst im Tode sein! Hu! mir schaudert bei dem Gedanken!

Laß die Scherze, rief ich ärgerlich, und hilf mir rathen, was es war.

Also Philosoph, Atheist und dergleichen! Nun denn, eine andere Hypothese! Nehmen wir an, Deine Megäre borgt ihre verrufene Nummer 13 gewissen Römerinnen, würdigen Nachkömmlingen Madonna Lucrezia's, die eben so schön und aufgelegt, junge Galans in's Garn zu locken . . .

Ganz wohl, so seh' ich denn aus, wie Sanct Aloisius, daß die Megäre mir ihre Dienste nicht angeboten . . . das verlegt meine Eitelkeit, Freund Antonio! Und dann, erinnere Dich, was ich Dir über das Mobiliar des Appartements erwähnt . . .

So war und bleibt es das Gespenst! Oder Du täuschtest Dich in der Hausnummer; ich erinnere mich, daß eines unserer hübschesten Modelle diesen Sommer die Fierde des Nicolo di Madonna Lucrezia gewesen; seitdem hat sie in irgend einem Zweikampfe mit einem eifersüchtigen Amoroso das rechte Auge verloren; aber von links ist ihr Profil noch immer bezaubernd.

All' dies erklärte mir nichts und ich kehrte allabendlich gegen Mitternacht zur Nummer 13 zurück. Endlich begann ich mein Abenteuer zu vergessen, als ich wieder eines Nachts hinter den geschlossenen Fensterläden des geheimnißvollen Hauses ein halbblaues Fächern wie aus zarter Frauenlehe vernahm. Ein Schauder erfaßte mich, und dennoch war mein Fuß fest an die Stelle gebannt, wo ich eben gestanden. Dann wagte ich, leise zu rufen, warf sogar einen Stein an den neidischen Läden . . . umsonst, ich hörte nichts weiter.

Fast schäme ich mich, zu gestehen, wie viele Nächte ich nun auf's Neue Schildwache stand vor dem gespenstlichen Hause. Einmal bei Tageszeit ging ich mit Don Ottavio durch das Nicolo di Madonna Lucrezia, immer von dem unzertrennlichen Abbate begleitet.

Da ist das Haus der Madonna Lucrezia, sagte ich nachlässig.

Ja, versetzte, die Farbe wechselnd, Don Ottavio, der Volksmund bezeichnet diesen alten Bau als den Ort,

wo Lucrezia Borgia ihre Orgien feierte. Wenn die! Steine reden könnten, welche Greuel sie uns erzählten. Und dennoch, war nicht jene Zeit, mit der unserigen vergleichlichen, groß zu nennen! Rom hatte noch „Römer“, und Alessandro Borgia, wenn auch ein Tyrann, war ein großer Mann, der die Barbaren aus Italien verjagte wollte. . . .

Wenn Don Ottavio auf Politik zu sprechen kam, war kein Haltens mehr für ihn. Bald befanden wir uns tausend Meilen von „meiner Lucrezia“ entfernt.

Eines Abends, als ich im Palazzo Aldobrandi vorgesprochen, sagte mir die Marchesa, ihr Sohn sei unwohl und hüte sein Zimmer. Ich fand ihn auch angekleidet auf einem Divan liegend, wo er ein Pariser Journal verschlang, das ich ihm regelmäßig zustellte, denn derlei mußte der künftige Kardinal vor seiner Mutter und dem Abbate sorgfältig verhehlen.

Nachdem ich einige Zeit mit Ottavio geplaudert hatte, bemerkte ich, daß er sehr aufgeregt war und rieth ihm, sich zu Bette zu legen, weshalb ich ihn verließ. Es war ein kalter Abend und ich hatte keinen Mantel bei mir; Ottavio drang in mich, mich des seinigen zu bedienen und ich nahm dies an, wobei er mir eine Lektion erteilte, wie man sich auf „römische Art“ in die Falten eines weiten Carbonaro drapirte.

So eingehüllt bis zur Nasenpitze verließ ich den Palazzo Aldobrandi und hatte kaum die Piazza San Marco hinter mir, als ein zerlumpter Junge hastig an mich herantrat und mir ein Blatt Papier in die Hand schob.

Um Gott, Signor, lesen Sie dies! flüsterte er mir zu und rannte im raschen Lauf von dannen.

Beim Schein der nächsten Straßenlaterne las ich folgende Worte, mit Bleistift geschrieben:

„Komme diesen Abend nicht! Man weiß Alles, Deinen Namen ausgenommen; aber nichts soll uns trennen.“

Ewig Deine

Lucrezia.“

(Schluß folgt.)

im Widerspruch standen, wurden weggelassen, hingegen über Antrag des Referenten und des Verfassers folgender neuer Zusatz angenommen:

„Nur den in diesem Gesetze bestimmten Fällen können die aus dem Prospekt in die Statuten übernommenen Bestimmungen selbst durch Generalversammlungsbeschluss nicht abgeändert werden.“

Art. 216 wurde über Antrag des Referenten mit Zustimmung des Verfassers in folgender Fassung angenommen:

„Nur jede Generalversammlung ist ein Protokoll zu führen, und sind darin die Namen der anwesenden Aktionäre und die Anzahl der durch diese vertretenen Aktien aufzunehmen.“

„Das Protokoll ist durch die Direktion dem kompetenten Gerichte im Original oder in legalisirter Abschrift vorzulegen.“

„Jene Generalversammlungsbeschlüsse, welche sich auf Abänderung der Statuten, Auflösung der Gesellschaft oder deren Vereinigung mit einer anderen Gesellschaft beziehen, sind durch die Direktion bei Gerichte anzumelden.“

„Die Kundmachung solcher Beschlüsse ist jedoch nur dann nöthig, wenn dadurch die in früheren Kundmachungen enthaltenen Umständen eine Abänderung erleiden.“

„Vor geschickener Eintragung haben diese Beschlüsse keine Rechtskraft.“

Nachdem Környey das in der ersten Linie vorkommende Wort: „Gegenwärtigen“ beanstandet hatte und anstatt dessen „Erstgenannten“ setzen wollte, entspann sich eine sehr interessante Debatte darüber, ob es genügend sei, wenn im Beginne der Generalversammlung die erforderliche Anzahl von Aktionären gegenwärtig waren, und spätere Beschlüsse ohne weitere Rücksicht darauf gefasst werden können, daß sich ein Theil mittlerweile entfernt hatte; oder ob bei jedem Beschlusse die dazu notwendige Anzahl von Stimmberechtigten anwesend sein müsse.

Ein Theil der Konferenzmitglieder sprach sich für erstere Ansicht aus und hob hervor, daß es unmöglich sei, die Beschlußfähigkeit bei jeder einzelnen Abstimmung zu konstatiren, es aber vollkommen genüge, wenn am Anfange die gehörige Zahl von Stimmberechtigten erschienen war.

Andere hingegen, hinweisend auf anderwärts, namentlich im Parlamente gültige Gesetze behaupteten, daß jedesmal die nöthige Anzahl von Stimmberechtigten anwesend sein müsse, indem es sonst vorkommen könne, daß der Präses zum Schluß allein entscheide.

Es wurde hierauf zur Verhandlung des vierten Kapitels: „Von der Direktion und dem Aufsichtsrathe“ gesritten und wurden die Artikel 217-222 und 224 ohne wesentliche Veränderungen angenommen, jedoch eine andere Gruppierung derselben beschlossen.

Die Artikel 223 und 226 handeln von dem Wirkungskreise und der Verantwortlichkeit der Direktion (des Verwaltungsrathes) und behufs deren möglichst präzisirter Umschreibung wurden durch den Referenten im Vereine mit dem Verfasser des Entwurfes folgende Grundzüge proponirt:

„Die Direktion hat der Gesellschaft gegenüber jene Beschränkungen vor Augen zu halten, an welche ihr Mandat durch die Statuten oder Beschlüsse der Generalversammlung gebunden ist.“

„Wenn die Mitglieder der Direktion die Grenzen ihrer Bevollmächtigung überschreiten, wenn sie gegen die Bestimmungen dieses Hauptstückes oder gegen die Statuten handeln, so haften sie für den daraus entspringenden Schaden solidarisch mit ihrem ganzen Vermögen auch dann, wenn die gesetz- oder statutenwidrige Verjugung auf einem Beschlusse der Generalversammlung basiert ist.“

„Dritten Personen gegenüber haften die Mitglieder der Direktion für ihre im Namen der Gesellschaft vorgenommenen Handlungen und übernommenen Verpflichtungen persönlich nicht.“

„In den Statuten oder in Generalversammlungsbeschlüssen enthaltene Beschränkungen des Wirkungskreises der Direktion haben dritten Personen gegenüber keine rechtliche Wirkung.“

Darabáry fand zwar in diesen Sätzen die Verantwortlichkeit der Direktion dritten Personen, zum Beispiel den Gläubigern gegenüber nicht ganz deutlich hervorgehoben, glaubt jedoch, daß dieser Mangel durch eine veränderte Gruppierung der obigen Sätze in abgeordnete Artikel zu beheben wäre. Die Konferenz schloß sich dieser Meinung an und überließ die entsprechende Formulirung der hiezu bestellten Redaktions-Kommission.

Cel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Sokolof, 26. Jänner. (Orig. - Dep.) Ferdinand Sorányi von der Mittelpartei wurde nach zweitägigem heißen Wahlkampfe mit einer Mehrheit von 20 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Er erhielt 992, sein Gegenkandidat Matay 972 Stimmen.

Wien, 27. Jänner. (Orig. - Dep.) XIV. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Das Haus und die Galerien sind schwach besucht. Auf der Ministerbank: Fürst Auersperg, Depretis, Vanhans, Horst, Glaser, Stremayr, Chlumetzky. Der Präsident Dr. Rechbauer eröffnet die Sitzung um halb 12 Uhr.

Der Finanzminister Depretis beantwortet die Interpellation des Frh. v. Tinti, betreffend die Kreitung der Voranschläge, dahin, daß die Centralleitung der Voranschläge bereits am 22. Dezember konstituirte wurde; er konstatirt, daß die Publikation des Gesetzes allein bereits eine Verhinderung auf dem Geldmarkte hervorrief, so daß sich die Staatshilfe beinahe als überflüssig herausstellte. Im Uebrigen werden in nächster Zeit dreizehn Voranschläge in den verschiedenen Provinzhäupten ins Leben gerufen.

Es folgte eine weitere Interpellations-Beantwortung betreffs der Einschätzung der Grundsteuer. Handelsminister Vanhans beantwortet die Interpellation des Abg. Giska und Gnossen, betreffend die Begünstigung des Appreturverkehres für Schafwollwaare.

Der Justizminister Glaser beantwortet die Interpellation des Abgeordneten Razlag, betreffend die Benachtheiligung des Landes Krain bei Gebührensbesetzung bei Grundbuchangelegenheiten dahin, daß der Regierung kein solcher Fall bekannt sei und es wird der Interpellant erlucht, Fälle, die ihm bekannt sind, der Regierung mitzutheilen.

Die erste Lesung des Aktiengesetzes wurde von der Tagesordnung abgeseht. Die Regierungsvorlage über Gebührenfreiheit bei Realaktenablösung in Währen wurde dem Budgetausschusse zugewiesen. Gewählt wurden der fünfzehner-Ausschuss für das Rekrutengesetz; der Reuner-Ausschuss für den Antrag für betreffs Aufhebung des Legalisirungszwanges und Revision der Grundbuchordnung; der Reuner-Ausschuss für Antrag wegen Aufhebung des Zeitungstempels und der Inseratensteuer; sodann erfolgte die Wahl der Ersatzmänner in die Staatsschulden-Kontrollkommission; endlich die Wahl des tageliedrigen konfessionellen Ausschusses. Das Skrutinium wurde nach dem Sitzungsschlusse durch das Bureau des Hauses vorgenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Wien, 27. Jänner. Der Volkswirtschaftsausschuss setzte zur Vorberathung des Wienbacher Antrages ein Subkomité nieder, bestehend aus den Mitgliedern Gomperz, Prestel, Dumba, Graf Hohenwart und Neuwirth, und trat eine Anzahl Petitionen in Eisenbahnsachen an die Regierung zur Würdigung ab, beauftragte Neuwirth, über die Petitionen der Schafwollindustriellen in Brünn, Reichenberg, Jägerndorf und Vielitz Bericht zu erstatten.

Graz, 26. Jänner. Laut eingelaufener amtlicher Rapporte ist die Rinderpest in Steiermark erloschen, demzufolge ist der Verkehr im ganzen Lande wieder freigegeben; nur einige Vorsichtsmaßregeln bleiben aufrecht.

Gotha, 27. Jänner. Die Mittheilung des deutschen Reichens Brenner in Janyibar an Petermann bestätigt den am 15. August 1873 nahe bei Umanjembé erfolgten Tod Livingstone's.

Bern, 27. Jänner. Dreiunddreißig Nationalräthe interpelliren den Bundesrath, ob er von den leztthin bekanntgewordenen Antrieben zu Gunsten der Fremden-Intervention in der Schweiz Kenntniß habe und welche Maßregeln der Bundesrath eventuell dagegen zu ergreifen gedenke.

Paris, 26. Jänner. Mehrere Deputirte der äußersten Rechten befragten bei einer Unterredung den Herzog von Broglie um die wirklichen Gründe der Suspension des „Univers“ und scheinen entschlossen zu sein, in der Nationalversammlung hierüber zu interpelliren.

Haag, 27. Jänner. Aus Pulo-Penang, vom 26. d. M., wird offiziell gemeldet: Craton vor Aschin wurde am 24. d. M. genommen. Nach erfolgter Einschließung waren die Kommunikationen mit der Umgebung abgeschnitten und wurde sodann Craton von der Westseite angegriffen; Craton wurde bei der Einnahme verlassen vorgefunden. Ohne dieses glückliche Manöver hätte die Festung nicht bezwungen werden können. Das Resultat ist ein entscheidendes, nachdem jede Verbindung mit der Stadt abgeschnitten ist.

Bukarest, 27. Jänner. (Orig. - Dep.) Der seit mehreren Monaten zwischen der griechischen und rumänischen Regierung bestandene Konflikt bezüglich des griechischen Konsuls in Braila, Anthogulo, ist nunmehr vollständig ausgeglichen. Herr Anthogulo ist zum Konsul von Giurgewo ernannt und die rumänische Regierung ertheilt demselben das Crequatur, welches bis jetzt verweigert worden war.

Petersburg, 27. Jänner. Der Regierungsanzeiger meldet, daß der Generaladjutant Rogebue mit der obersten Regierungsleitung in Civil- und Militärsachen Potens beauftragt wurde.

Wien, 27. Jänner, 2 Uhr 25 M. (Schlußkurse.) Kredit-Aktien 243.—, Anglo-Austrian 159.—, Galizier 229.75, Lombarden 163.—, Staatsbahn 336.50, Tramway 174.—, Rente 69.70, 1860er Lose 107.—, 1864er 142.75, Napoleonsd'or 9.04, Münz-Dufaten 5.36, Silber 107.70, Frankfurt 95.90, London 113.40, Preussische Kassenheime 1.69%, Unionbank 137.50, Türkenlose 48.50, Allgemeine Baubank 86.—, Anglo-Baubank 92.75, Kreditlose 174.—, fest.

Wien, 27. Jänner, 3 Uhr 45 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 77.—, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 99.—, Anglo-Hungarian 36.50, Ungarische Kredit 136.50, Franco-Hungarian 34.50, Mißold 144.50, Ungarische Nordostbahn 106.50, Ungarische Ostbahn 50.75, Ostbahn-Prioritäten 65.50, Ungarische Lose 84.75, Teißbahn 202.—, Ungar. Bodenkredit 57.75, Siebenbürger 135.—, Salgó-Tarjaner 104.—, Ung. Pfandbriefe 86, Municipalbank 28.

Berlin, 27. Jänner. (Anfang.) Staatsbahn 198.75, Lombarden 95, Kreditaktien 142.75, Rumänier 41, Biemlich fest.

Berlin, 27. Jänner. (Schluß.) Galizier 101.75, Staatsbahn 198.75, Lombarden 94.75, Papier-Rente 61.75, Silberrente 65.75, Kreditlose 108.75, 1860er 96.75, 1864er 90, Wien 87.75, Kreditaktien 142.75, Rumänier 40.75, Ung. Lose 50.75, Biemlich fest, mäßig belebt.

Frankfurt, 27. Jänner. (Schluß.) Wechsel per Wien 103.75, Defferr. Kreditaktien 249.75, Amerikaner per 1882 98.75, Defferr. Staatsbahn 346.50, 1860er 96, 1864er 157.75, Lombarden 165.75, Papier-Rente 61.75, Silber-Rente 65.75, Defferr. Bankaktien 1019 erst. C., Galizier 237.75, fest, Kreditaktien beliebt, Raabörse: Defferr. Kreditaktien 249.75, Defferr. Staatsbahn 346.75.

Paris, 27. Jänner. (Schluß.) 3proz. Rente 59.12, 4 1/2proz. Rente 84.25, Italien. Rente 59.52, Staatsbahn 743, Credit Mobilier 310.—, Lombards 358.—, 1871er Anleihe 93.25, 1872er Anleihe 93.27.

London, 27. Jänner. Consols 92.75.
Berlin, 27. Jänner. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar 86.75, per April-Mai 87.75, Roggen 106.62, per Januar 62.75, per April-Mai 62.75, per Mai-Juni 62.75, Hafer per Januar fest, per April-Mai 57.75, Del 106.19, per Januar 19.75, per April-Mai 20.75, per Juni-Juli 20.75, Spiritus 106.19, per Januar 21.29, per April-Mai 22.09, Trübe.

Breslau, 27. Jänner. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Hafer 106.—, Rüböl 106.19, per Termin 19.75, Spiritus 106.19, per Frühjahr 22, per Herbst 22.

London, 26. Jänner. (Produktenmarkt.) Weizen einen, Hafer 1/2, Sch. rückgängig.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. Jänner.
[Hauptstädtische Ernennungen.] Der Magistrat hat heute im Wege der Wahl ernannt zu **Maius-Ausschere:** Wilhelm Réghy und Lorenz Schemadobits; — zu **Buchhaltungspraktikanten:** Karl Fischer, Franz Cieméry und Karl Rátó; zu **Steneramtspraktikanten:** Ladislaus Szemeredy, Joseph Jepsy und Géza Dönhäuser; — zum Praktikanten im statistischen Bureau: Franz Ritter.

[Feuer-Signal-Telegraphen.] Graf Edmund Széchenyi ist kürzlich bei der Stadtbehörde um die Bewilligung zur Errichtung von mehreren Telegraphenstationen in Pest eingekommen, um Brände aus allen Stadttheilen rasch signalisiren zu können; die Kommunalassesse wird hiebei nicht in Anspruch genommen, da die betreffenden Instituts- und Etablissemensbesitzer, wo diese Telegraphenstationen errichtet werden, geneigt sind, die diesbezüglichen Kosten selbst zu bestreiten. Dieses dem Handelsministerium befürwortend vorgelegte Gesuch wurde dieser Tage mit dem Bemerkten genehmigt, daß diese Telegraphenleitung ausschließlich zu Feuerwehzzwecken und

nicht auch für Privatangelegenheiten benutzt werden darf. Diesem Projekte zufolge werden drei Telegraphen-Linien mit folgenden Stationen errichtet. Linie A: Vom Feuerwehrtrojan im Pfarrgebäude; 1. allg. ung. Affekuranz, Thonethof, Börsegebäude, Akademiepalast, Neugebäude, deutsches Theater, Schließische Eisengießerei, österr. Staatsbahnhof, Silos und Spiritusfabrik auf der Neupester Straße. — Linie B: Vom Nationaltheater: Chemisches Institut, Abgeordnetenhaus, Museum, ung. Eisenbahndirektion, Hauptzollamt, Mühle der Müller und Wälder, Concordiamühle, Gemische Fabrik und Lagerhospital. — Linie C: Vom Cimentirungsamte: Gasometer, ung. Staatsbahnhof, ung. Maschinenfabrik, ung. Waggonfabrik, ung. Gewerkschaft, Dreher's Brauerei, 1. ung. Aktien-Brauerei und Vorsteherviehastanstalt.

[Ballhorni.] Der Ball des Frauenbildungsvereins findet, wie wir bereits erwähnten, am 14. Februar in den Sälen des „Hotel Europa“ statt. Als Lady-Patroneß wird die allgemein verehrte Vizepräsidentin des Vereins, Frau Gräfin Alexander Tely, fungiren. Unter der Regide der liebenswürdigen Gräfin, die sich mit großer Hingebung den Interessen des genannten Vereins widmet, läßt sich diesem Balle nur das Beste Gelingen prognostiziren. — Das Bureau des Elisabeths, der bekanntlich alljährlich glänzend auszufallen pflegt und heuer am 3. Februar stattfindet, befindet sich im Vereinslokal (Kranz Deakgasse 5), woselbst Eintrittskarten von 10—12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags gegen Vorweisung der Einladungen gelöst werden können. — In Palassa-Gymnast wird zu Gunsten der Nothleidenden morgen, am 28. Jänner, ein mit einem Tomposo-Spiel verbundener Ball stattfinden, welcher das Interesse des Publikums nicht nur von Rögrad, sondern auch das der Raab-Komitee bis zu aufregender Spannung steigerte, ja selbst von der Hauptstadt werden zu dieser Gelegenheit mehrere vornehme Gäste erwartet. Die für die Tombola gespendeten Gaben belaufen sich bis jetzt auf 800 und unter diesen befinden sich viele werthvolle.

[Eine Diebstahlsgehe.] Am 3. Dezember v. J. ist dem in der Gattnerstraße Nr. 10 wohnhaften Fruchthändler, Herrn Jakob Welb, eine Briefstasche mit dem Inhalte von 2102 Gulden Baargeld und 7000 Gulden in Wechseln abhanden gekommen, ohne daß er genau wußte, ob er diese Briefstasche auf der Straße verloren habe oder ob dieselbe aus seiner Wohnung entwendet worden sei. Ein intimer Freund des Beschlagnahmten, der Jurist Herr Konzen, gewährte bald, daß der 16 Jahre alte Schneiderlehrling Karl Wallert, welcher in demselben Hause in der Lehre war, sich besser kleidete und auch noblen Passionen huldigte, was zu seiner früheren Lebensweise einen auffallenden Kontrast bilde. Herr Konzen sah den Wüthchen scharf in's Auge und beobachtete mehrere Wochen hindurch fast jeden seiner Schritte. So bemerkte er, daß Wallert aus seinen zweiundzwanzigjährigen Bruder sehr sehr ausstaffirt hatte und daß beide, sobald sie die Schneidewerkstätte im Ruden hatten, sich als „wilde Kavaliere“ gerirten. Wiederholt sahen beide per Kieler in ganz neuen Anzügen in Begleitung eines netten, zur eleganten Dame metamorphosirten Cigarrenmädchens in das Stadtwaldchen, wo sie ihrer Dame auf der Vereinsbahn Unterrecht im Schlittehaufen ertheilten, zu welchem Zwecke sie sich neuer Halilar-Schlitte bedienten; die Diener in der Schlittehaushalle erhielten stets prächtige Trinkgelder. So lebten die beiden Wüthchen in stotterer Weise bis zum 18. d., wo sie auf Veranlassung Konzen's, als des erwähnten Diebstahls verdächtig, durch die Oberstadthauptmannschaft verhaftet wurden. Nach langem und hartnäckigem Leugnen gestand Karl Wallert, daß er seinerzeit durch das Fenster in das Wohnzimmer des Herrn Welb gestiegen sei und dort die Briefstasche aus einer Tischlade genommen habe. Von dem Gelde habe er seiner Mutter 800 Gulden übergeben und das Restende des gestohlenen Betrages will er in der Zeit vom 3. Dezember v. J. bis 22. d. verbraucht haben; die Wechsel, welche in der Briefstasche waren, hat er, als für ihn werthlos, im Stadtwaldchen vernichtet. In Folge dieser Angabe wurde bei seiner Mutter, welche eine Fabrikarbeiterin ist und in der Theresienstadt (Kirchengasse 2) wohnt, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Diese Frau hatte sich ebenfalls bereits von dem gestohlenen Gelde mößlirt und mit Kleidern und Wäsche ausgestattet. Sie behauptete, daß sie sich von ihren Erbsparnissen diese Effekten angeschafft habe, gab aber endlich zu, von ihrem Sohne Karl 800 Gulden erhalten zu haben, welchen Geldbetrag derselbe angeblich auf der Straße gefunden hat, was natürlich nicht wahr ist. Nachdem in dem Wohnzimmer weiter nichts gefunden wurde, suchte man auch in einem Magazin nach, wo die Frau einige Zentner Steinkohlen liegen hatte. Die vorsichtige Weise, in welcher die Steinkohlen auf dem Erdboden placirt waren, erregte sogleich Verdacht, demzufolge die Kohlen weggeräumt wurden; nun zeigte sich eine Stelle, welche ihrer Farbe nach von dem anderen Erdboden etwas abfiel. Als man an dieser Stelle spantief gegraben hatte, wurde ein Papierpaket zu Tage gefördert, welches sieben Stück fünfziger, drei Stück Zehner und eine fünfer-Banknote (aufsumme 385 Gulden) enthielt; ferner wurde noch ein Sparkastebuch mit einer Einlage von 350 Gulden vorgefunden, welches auf den fingirten Namen Rosalia Brenner lautete. Unter solchen Umständen wurde auch die Mutter des Thäters eingezogen, deren sämtliche von dem gestohlenen Gelde angeschafften Effekten im Schätzungswerte von 500 Gulden dem Beschädigten übergeben wurden, welcher mit dem Baargeld ca. 1200 Gulden zurück erhielt; die fehlenden 900 Gulden hat der Thäter in der erwähnten Zeit vergeblich. Mutter und Sohn wurden gestern dem Kriminalgerichte übergeben.

[Weggelegtes Kind.] In Ofen wurde vor dem Hause des Herrn Anton Meindl, Reustift Nr. 292, ein zweimonat alter gesunder Knabe gefunden. Falls die Mutter des verlassenen Kindes nicht zu eruiiren sein sollte, wird Herr Meindl den Knaben an Kindesstatt annehmen, trotzdem derselbe schon für 5 Stiefkinder zu sorgen hat.

[Verhafteter Raubmörder.] Vorgefunden wurde hier der Kutscher Stephan Kullmann in der alten Postgasse im Gasthause zur „Weintraube“ verhaftet, welcher beschuldigt wird, am 3. d. M. zwischen Debenburg und Hölstein den Postkutscher ermordet und dessen Portefeulle, worin sich 2200 fl. befanden, geraubt zu haben. Kullmann befand sich in dem erwähnten Gasthause in Gesellschaft des Kutschers Franz Glet, welcher ebenfalls verhaftet wurde.

[Verhüteter Selbstmord.] Aus Temesvár wird gemeldet: Der Gehilfe eines hiesigen Photographen bemerkte seit einiger Zeit, daß sich ein junger Mann, mit welchem er im Kaffeehause eine flüchtige Bekanntschaft angeknüpft hatte, in auffälliger Weise an ihn ansetzte und keine Gelegenheit vorbegehen ließ, eine engere Freundschaft zu schließen. Derselbe besuchte ihn auch oft im Atelier, erkundigte sich daselbst nach Diefem und Jenem und zeigte eine besondere lebhaftige Neugierd

Chantali zu sehen, welches die Photographen bekanntlich bei ihren Arbeiten verwenden. Der Photograph, wie von einer Ahnung getrieben, zeigte seinem Freunde statt des gewünschten Bildes eine Maunauflösung in einem Fläschchen und sagte, das sei Chantali. Das war schon vor geraumer Zeit geschehen und der Photograph hatte an diesem Umstand beinahe vergessen, als er dieser Tage nach Hause kam und seinen Freund daselbst fand, der ihn erwartete, sich aber in einem ganz ungewöhnlichen Zustande der Aufregung befand. Daselbst gestand er, daß er sich mit Chantali vergiftet habe, er hätte aber nicht geglaubt, daß man so viel davon nehmen könne und so lange auf die Wirkung warten müsse. Plötzlich ging eine große psychologische Veränderung mit dem Selbstmordkandidaten vor; er wurde von heftiger Todesfurcht ergriffen und, wie man uns mittheilt, nahm er bald so viel Maun an, gar nicht böse zu sein, als er erfährt, daß er nicht Chantali, sondern eine allerdings etwas schmerzende, aber ganz unschädliche Flüssigkeit im Leibe habe. Wie wir erfahren, war der junge Mann durch eine hoffnungslose Liebe zu dem Entschlusse getrieben worden, sich das Leben zu nehmen, war jedoch durch die kurze Todesangst von seiner törichten Leidenschaft gründlich geheilt worden.

Verfuchter Gattenmord. Aus Tirnau. A. Januar, schreibt man uns: Ein haarsträubendes Attentat auf das Leben einer Gattin durch den eigenen Gatten ist in der gestrigen Nacht hier begangen worden. Der hiesige Einwohner Joseph Polsek, seiner Profession nach ein Bäcker, zufolge der eingeschickten Gewerbesteuer ist ein Glaser, ein als leidenschaftlicher Hazardspieler bekannter junger Mann, kam Nachts aus einem hiesigen Kaffeehause, wo er am Kartenspieltische bei 400 fl. verspielt haben soll, nach Hause, und da ihm seine Gattin eine gut aufbewahrte Summe Geldes zum weiteren Spiele nicht verabsolgen wollte, verfecht er ihr drei Stiche mit einem Messer in den Unterleib und in die Brustgegend, so daß dieselbe jetzt lebensgefährlich darnieder liegt. Nun suchte der grausame Gatte die That von sich abzuwälzen, indem er die Thüre des Gassengewölbes öffnete und einen Schuß mit dem Ausruf abfeuerte: Räuber, Diebe, zu Hilfe! worauf einige Bewohner des Hauses sich einfanden, denen er vorspiegeln wollte, er sei mit seiner Gattin von Einbrechern überfallen und mißhandelt worden. Allein der Attentäter wurde alsbald entlarvt und bereits gefänglich eingezogen. — Die unglückliche Frau, ein sehr junges, sanftes, aus einer guten und wohlhabenden Familie der Stadt Neutra abstammendes Weibchen, hat ihrem Manne nicht bloß eine Mitgift von über 8000 fl. mitgebracht, sondern auch ihn unlängst mit dem ersten Unterpfande ehelicher Liebe beschenkt.

Ein neues Postamt tritt am 1. Februar in der Gemeinde Fékörony im Wieselburger Komitat ins Leben.

Vereinsnachrichten.

Der West-Ostener Gabelberger-Stenographenverein hielt am 25. d. M. seine Jahresversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über den Bericht einer Unterkommision, welchem zufolge der Verein von nun an in drei Sektionen wirken soll. Nachdem sich jedoch die Debatte hierüber, welche bereits in der letzten Monatsversammlung, auch diesmal in die Länge zog, so wurde die Fortsetzung derselben auf die nächste Sitzung verschoben. Der Jahresbericht hebt hervor, daß der Verein auch im vorigen Jahre bestrebt war, das ziemlich dicke Netz der stenographischen Bekanntschaft im Lande zu entwickeln, theilte an unbemittelte Studierende Lehrmittel für Stenographie aus, munterte die angehenden Jünger dieser Kunst durch Briefschreiben und durch Ausschreibung von Preisen für einzuliefernde korrekte Stenogramme auf. Einen namhaften Aufschwung wies das Vereinsblatt „Ghorsträbeli Lapot“ auf, dessen Abonnentenzahl von 500 auf 800 stieg. Im Vereine wurden Vorträge insbesondere über die Unterrichtsmethode in der Stenographie gehalten. Der Bericht spricht Herrn Radislaus von Kovach, Direktor des Abgeordnetenhauses, den Dank des Vereins für die Ueberlassung der Benützung einer Lokalität im Landhause für die Vereins-Sitzungen aus, ferner dem bisherigen Kassier Herrn Ferdinand Kalnay, dem es gelang, den Reservefond des Vereins während des „Kraches“ aus einer später fallig gewordenen Sparkasse zu retten. Die Neuwahl der Direktion ergab folgenden Resultat: Vorstand J. Markovits, Vizepräsident Dr. Radislaus J. A. J. Sekretäre Jakob Stern, Aurel Szilagyi und Koloman Löher, Bibliothekar Mar Schüß. Schließlich wurden in die Reihe der Mitglieder ein Ordensgeistlicher und eine Dame aufgenommen.

Die Fortsetzung des Romans „Nach der Verlobung“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Ostener Sprechsaal.

Wohnungen und Magazine.
Die im Küzler'schen Hause, Ecke Akademie- und Széchenyigasse vis-à-vis Ganz, vom ung. Haupt-Zollamte innegehabten 8084

Cassenwohnungen, Magazine und Keller-Lokalitäten.
circa 500 Quadrat-Klafter Hofraum, sind auf mehrere Jahre im Ganzen oder einzeln per 1. Mai zu verlassen. Näheres im Hause beim Hauseigentümer.

Geld-Vorschüsse!
auf Lose, Aktien, Wertpapiere, Gold, Silber ertheilt zu coulantesten Bedingungen in beliebig hoher Höhe das
Pester Bank- und Wechsel-Institut,
am Josephplatz Nr. 6. 7990 Arnold W. Braun m. p.

Sardinien ohne Gräten u. Rückgrat.
V. Garres & Sohn in Bordeaux
empfehlen feinste Qualität Sardinen, zu gleichen Preisen, wie die gewöhnlich im Handel vorkommenden.
Hauptniederlage für Ungarn bei

Anton Testory in Pest.
Dafelbst auch Niederlage des feinsten Astrachaner Perli-Caviars von Shirokoff in Astrachan.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil

Frankfurter Börsenwoche.

Frankfurt, 22. Januar. Obgleich das Geschäft sich noch immer in sehr engen Grenzen bewegte, so erlaubt uns der Verkehr der heute beendeten Berichtsperiode doch ein günstiges Urtheil darüber abzugeben. Freilich fanden noch keine Schwankungen genug statt, aber man ist daran nachgerade gewöhnt, und läßt sich dadurch wenig beirren, weil diese Fluktuationen nicht die Folge von geradezu depressirenden Einflüssen sind, sondern vielmehr das Suchen nach einer normalen Position bedeuten, das Resultat der wechselnden Ansichten, des Ueberwiegens bald der Einen bald der Andern sind. Die Spekulation, welche noch allein steht, und die Grundlage der kompakten Masse des Privatkapitals noch entbehren muß, kann eine dauernde Bewegung konsequent nach einer Richtung hin noch nicht behaupten, und sucht wenn auch mit kleinen Vortheilen hier zu realisiren, dort sich zu decken.

Indessen ist eine deutliche Spur großer Festigkeit vorhanden; gerade in der kleinen Reaktion, welche in der Mitte der Woche eintrat, lag das beredteste Zeugniß für die wieder verstärkte Kraft der Börsen; es waren durchaus — diesmal ausnahmsweise — keine leichten Gründe, welche die Börsem zum Nachdenken und zu einem leichten Rückzug veranlaßten.

Die ministeriellen Störungen in Oesterreich, die diplomatischen Korrespondenzen zwischen Deutschland und Frankreich und die Katastrophe Merion, deren Tragweite sich nach den ersten Meldungen nicht beurtheilen ließ und leicht weitere Kreise ergreifen konnte, alle diese Verhältnisse vermochten nur sehr vorübergehend zu wirken, die Kurse der Tagespapiere sanken nur um wenige Gulden und hoben sich bald wieder auf ihr früheres Niveau.

Heute, wo wir unseren Bericht schließen, war die noch gestern Abend feste Haltung abermals erschüttert und die Kurse schwanken planlos auf und nieder, je nachdem die auswärtigen Notirungen einfielen, besonders war die Berliner Börse wieder ziemlich schlecht gelaut; auch Wien, welches seither noch die Haupte als Herrscherin des Tages anerkannt hatte, verfiel heute in einen ziemlich schwachen Zustand. Die Tendenz selbst für die allernächste Zeit nur annähernd zu berechnen, gehört diesmal zu den Unmöglichkeiten. Einen sehr ungunstigen Eindruck brachten die Kursrückgänge auf dem Eisenbahn-Markt hervor, in Berlin die der Rheinischen und hier die der Pfälzischen Eisenbahnen, welche letztere namentlich zu den sichersten und beliebtesten Anlagepapieren rangirten.

Von Spekulationsfonds notiren heute Kreditaktien ca. 2 1/2 fl. niedriger, Staatsbahn blieben bei 346 1/2 fl. höher; Lombarden bei sehr wenig Umsätzen und durch die ungunstigen Einnahmen gedrückt, wachsend von 167—165 1/2.

Außer durch die ungunstigen Ausweise der pfälzischen Bahnen war der Eisenbahnmarkt noch durch die Agitation, welche gegen den Verwaltungsrath der Elisabethbahn eingeleitet wird, sowie wegen der Verluste dieser Bahn gedrückt und sehr still. Namentlich verlor Elisabeth erheblich (228—217), Oefla, Galizier, Nordwest behaupteten sich, Böhmen und Franz Joseph gaben je ca. 2 fl. nach.

Von Staatsfonds erfreute sich namentlich Ungarische Eisenbahn-Anleihe erhöhter Aufmerksamkeit und wurde bei lebhaftem Geschäft ca. 1% besser bezahlt. Oesterr. Renten und russische Fonds fest. Spanier erheblich besser und steigend von 15 1/2—18 1/2.

Prioritätsobligationen waren von der schwankenden Haltung der übrigen Gebiete nur wenig berührt und blieben durchgängig fest.

Das Geschäft in Anleihenlofen hat wie in Perioden der Couponsdetachirung gewöhnlich eine größere Lebhaftigkeit angenommen; sehr fest waren Köln-Mindener und Raab-Gräzer Lose, höher 1860er und 1864er.

Auf dem Gebiete der Banken herrschte während der ganzen Woche eine bedeutende Festigkeit, die Kurse derselben erlebten jedoch keine größere Veränderung, erst heute machte die intensiver als an den anderen Tagen auftretende Verstimmung auch auf dem Bankensmarkt sich bemerkbar, ohne indeß bedeutende Kursrücksetzungen zu veranlassen.

Die meisten Werthe gingen um kleine Bruchtheile zurück. Von hiesigen Instituten waren Bankverein a 89 1/2, Deutsche Vereinsbank a 91 1/2, Effekten- und Wechselbank a 116, und Oesterreichisch-Deutsche Bank a 87 1/2, im Verkehr. Darmstädter fest bei 390. — Deutsche Handelsgesellschaft anhaltend behauptet.

Devisenmarkt still. Amsterdam fest. London und Wien etwas schwächer.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 27. Januar. An der Abendbörse blieb die Stimmung günstig, der Verkehr war aber schwach, ungar. Kredit 137 1/2, ungar. Bodenkredit a 58 1/2, Spar- und Kreditverein zu 60 1/2, Schafwollwaichfabrik a 100 geschlossen.

Lo-Lokomotiv-Eisenbahn auf der Insel Csepel. Der Handelsminister hat der Stadtbehörde angezeigt, daß Herr Franz A. Steyer und Komforten die Konzession zu den Vorarbeiten einer Lokomotivbahn von Pest nach den Ortschaften der Insel Csepel auf die Dauer eines Jahres verliehen wurde. Diese Bahn beginnt in Pest, hinter dem Dreizgarten, und wird von dort über den Sorokfärer Donauarm nach der Insel Csepel geführt, wo diese Bahn die Gemeinden Csepel, Toköl, Ujfalu, Sziget-Ezt. Marton und Rácztelek berühren wird; vom Dreizgarten ab wird eine Zweigbahn nach Erzsebethfalva geführt.

Die Gyöngyöser Sparkasse hat dem uns zugehenden Rechnungsabschluß zufolge im vergangenen Jahre bei einem Aktienkapital von 80,000 fl. und einem Reservefond von 21,000 fl. 56 fr. einen Reingewinn von 18,002 fl. 56 fr. erzielt; das Erträgniß einer auf 100 fl. lautenden Aktie beziffert sich auf 22 1/2 fl.

Konsultativ-Kommission. In der gestern Abends um 7 Uhr abgehaltene Sitzung der Konsultativ-Kommission wurde das Elaborat des Sub-Komités in Berathung gezogen. Im Verlaufe der mehr als drei Stunden währenden Debatte wendete ich die Meinung der Versammlung mehr und mehr gegen die Vorschläge des Ausschusses, namentlich gegen den von demselben in Vorschlag gebrachten Liquidations-Verein. Zum Schlusse der Verhandlung formulirte der Minister die Frage: „Soll ein Liquidations-Verein mit dem im Elaborate des Sub-Komités vorgeschlagenen Wirkungskreise, unter Beschaffung von Kapital und Garantiefonds seitens der Handelswelt und unter Kooperation der Regierung bei der Beschaffung des Kapitals ins Leben gerufen werden?“ Die Majorität ergab eine Verneinung dieser Frage. Gingen erklärten die Mitglieder der Konsultativ-Kommission dem Minister ihre Bereitwilligkeit, alle einlaufenden einzelnen Fusionsprojekte von Banken und Baugesellschaften auf Verlangen des Ministers zu prüfen, von welcher Erklärung der Minister mit Dank Kenntniß nahm. Die Versammlung schloß um 11 Uhr Nachts.

Liquidationen von Aktien-Gesellschaften. Die landesfürstlichen Kommissäre in Oesterreich sind aufgefordert worden, den Fall, als die ihrer Aufsicht unterstellte Aktien-Gesellschaft rechtsförmlich die Liquidation beschließen oder einen solchen Beschluß bereits gefaßt haben sollte, mit der un-

verzüglich zu erstattenden Anzeige die gutachtliche Aeußerung zu verbinden, ob im Hinblick auf die Verhältnisse der Gesellschaft aus öffentlichen Rücksichten oder nach den gemachten Wahrnehmungen aus anderen besonderen Gründen die Fortdauer der Staatsaufsicht auch während der Liquidation im Allgemeinen oder zu einem speziellen Zwecke erwünscht oder geboten erscheine.

In Angelegenheit der **Stromregulirung am Eisernen Thore** und Befehung der bedeutenden Hindernisse der Schifffahrt auf der unteren Donau sind bekanntlich schon seit längerer Zeit Unterhandlungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der kais. ottomanischen Regierung im Zuge. In jüngster Zeit nun ist man, wie „M. Politika“ erfährt, insofern zu einem Resultate gelangt, als seitens der beiden kontrahirenden Parteien eine Kommission entsendet werden soll, welche an Ort und Stelle die nöthigen Vorarbeiten zu pflegen hätte. Die Elaborate dieser Kommission sollen dann einem abzuschließenden Staatsvertrage als Grundlage dienen.

Oesterreichisch-ungarischer Exportverein. In der Samstag abgehaltenen Plenarversammlung dieses Vereins berichtete der Präsident Herr Franz Wilhelm über seine Audienz bei dem österr. Handelsminister, in welcher er die Denkschrift des Vereins über die österreichisch-ungarischen Handels-, Verkehrs- und Zollverhältnisse überreichte. Der Handelsminister gab die Versicherung, daß er das Memorandum zum Gegenstande eines eifrigen Studiums machen und jede Gelegenheit benützen werde, um die Sache in Fluß zu bringen. Der Vorsitzende kann die erfreuliche Thatfache mittheilen, daß gelegentlich der Reise des Kaisers nach Petersburg auch die handelspolitischen Interessen Berücksichtigung finden werden. Herr Freudenberg entwickelte hierauf ein Projekt, welches im Wesentlichen dahin zielt, eine Assoziation von Industriellen und Kleingewerbetreibenden zu bilden mit gemeinsamer kaufmännischer Verwaltung, gemeinsamer Repräsentation an überseeischen Plätzen und Aufstellung von Musterammlungen, zunächst in Wien und später auch an anderen Handelsplätzen. Herr Georgiewits empfiehlt ferner die Bildung einer stabilen, kommerziellen General-Agentie in Konstantinopel. Zwei Zuschriften enthalten die Anbietungen von Geschäftsreisenden behufs Antupfung von fremdländischen Handelsverbindungen; die dritte Zuschrift, von Herrn F. Dorn, ist allgemeiner Natur und macht auf die Wichtigkeit der Handelsverbindungen Oesterreich-Ungarns mit Australien aufmerksam, indem sie darauf hinweist, daß der direkte Seeweg von Triest nach Australien um 4000 Seemeilen kürzer ist, als der von Hamburg, Bremen oder von englischen Häfen und die Handelsartikel anführt, welche für diesen Verkehr von Belang wären.

Wie aus Wien gemeldet wird, wird die auf türkische Kreditanstalt in ihre Mutteranstalt, die Unionbank, wieder aufgehen, und werden die Aktionäre der austro-türkischen Kreditanstalt Aktien der Unionbank erhalten. Die Fusion dürfte um so rascher durchgeführt werden können, als die Aktien der austro-türkischen Kreditanstalt bereits realisiert sind. Die Liquidation der österreichischen Wechselbank erscheint durch die Fusion um so eher gerechtfertigt, als die Aktionäre fast das volle Nominale des eingezahlten Kapitals zurückerstattet erhalten und der Markt durch beide Operationen um nicht weniger als 175,000 Stück Aktien erleichtert wird.

Leoben-Vorderberger Bahn. In einer am 24. d. in der Kanzlei des Dr. A. Schenegg in Wien abgehaltenen Versammlung von Prioritäten-Besitzern der genannten Bahn wurde seitens des Vorsitzenden der Stand der Waffe vorgelegt. Derselbe stellt sich wie folgt: Aktien-Kapital (3200 Stück Aktien a 200 fl.) = 640,000 fl.; Prioritäten (3200 Stück a 300 fl.) = 960,000 fl. Anderweitige Schulden 207,000 fl. Nach der Bilanz pro 1872 betrug der Netto-Ertrag für die erste Betriebsperiode vom 18. Mai bis Ende 1872 44,526 fl., welche Summe an die Südbahn abgeführt wurde. Ueber das Erträgniß des Jahres 1873 sei nichts weiter bekannt, als der in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichte Ausweis, wonach das Brutto-Erträgniß sich auf 106,611 fl. belaufe. — Hierzu gab der anwesende Vertreter des Pensionsfonds der Südbahn die Erklärung ab, daß die Südbahn wegen einer Forderung von 28,000 fl. auf die Einnahmen des laufenden Jahres Verzicht geleistet habe. — Dem früher Gesagten zufolge bezeichnete hierauf der Vorsitzende den Stand der Waffe für die Prioritätsbesitzer als sehr günstig. Den Aktionären hingegen bleibe freilich auf weitere Jahre hinaus bloß das leere Nachsehen. In eine weitere Verhandlung ging die Versammlung mit Rücksicht auf die geringe Zahl der vertretenen Prioritäten nicht ein und sprach den Wunsch aus, daß sich die Prioritätenbesitzer bei der für den nächsten Dienstag einzuberufenden Versammlung möglichst zahlreich einfinden mögen.

Entschädigung für Benützung von Eisenbahnwaggons. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 wurde, besonders auch in Oesterreich-Ungarn, sehr viel über die eigenmächtige Zurückhaltung und Benützung von Eisenbahnwagen fremder Bahnen geklagt und von fabelhaften Erfahrungsprüchen der Bahnen an die deutsche Reichs-Regierung gesprochen. Diese Angelegenheit ist erst vor Kurzem zur Austragung gebracht worden, indem aus der beim preussischen Finanzministerium verwalteten deutschen Reichshauptkasse an die Direktion des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen diejenigen 550,000 Thaler ausbezahlt wurden, welche den diesem Verbands angehörenden Eisenbahnen für regulativwidrige Benützung ihrer Eisenbahnwagen während des Krieges 1870 und 1871 als Laichquantum aus Reichsfonds bewilligt worden sind. Die von den einzelnen Eisenbahn-Verwaltungen dafür ursprünglich beanspruchten Beträge erreichten freilich eine viel höhere Summe, doch haben sich die Interessenten nach vielen Verhandlungen mit der ihnen vom Reichskanzleramt zugestandenen Baukschulden zurückerstattung erklärt. Obige Summe ist nun von der geschäftsführenden Direktion auf die zum deutschen Eisenbahnverein gehörigen 44 Verwaltungen je nach Benützung des Materials derselben verhältnismäßig repartirt worden und es haben davon den größten Betrag von 52,000 Thalern die Saarbrücker preussische Staats-Eisenbahnverwaltung, den niedrigsten dagegen mit 78 Thalern die Breslau-Warlsruher Eisenbahn-Verwaltung erhalten.

Wien, 26. Januar. Heute Abend soll die Konsultativ-Kommission wieder zusammentreten und verspricht man sich so geringe Resultate von den Berathungen derselben, daß man über dieselbe bereits zur Tagesordnung übergegangen ist und nur wenig Werth mehr auf diese Konferenzen legt. Wenn übrigens in diesen Konferenzen geplant wird, daß eine allgemeine Fusions- oder Liquidationsbank gegründet werden soll, so dürfte dieser Plan nicht zu Stande kommen, weil heute nur noch partielle und homogene Fusionsprojekte, keineswegs aber eine Centralisirung derselben und das Aufgehen aller noch bestehenden Mittelbanken in einen großen Fusionsstopp denkbar ist. Die verhoffenen und zeitweilig außer Verwendung stehenden Faisseurs von ehemals haben ein Konfortium gegründet um die Baubanken zu treiben. Wäher ist der Erfolg jeder Operation ein sehr bescheidener gewesen und scheint diese Art Geschäfte noch verfrüht zu sein. Wenn die Konsultativkommission von der Regierung Zugeständnisse für die Baubanken erwirkt, so ist es dann eher möglich die Baubanken zu hauffiren, allein von dem gegenwärtigen Finanzminister ist wohl wenig zu hoffen und wird derselbe für die Baubanken ebensowenig etwas thun, als er für die Banken gethan hat.

Geschäftsberichte.

* Budapest, 27. Januar. Die Bitterung war heute so veränderlich, daß sie dem April alle Ehre gemacht haben würde.

* Leipzig, 24. Januar. Nachbericht. Von den einzelnen Artikeln deutscher Waaren war von Büchsen nichts am Platz.

war, nach Polen verkauft. Von Schuppen sind die älteren September-Vorräte ziemlich abgesetzt worden.

* Amsterdam, 23. Januar. Bericht von L. Soyad u. Co. Die Bitterung blieb auch diese Woche weich und regnerisch.

Umfänge lebhaft, per Frühjahr in Folge von Deckungen, per Herbst weit die Spekulation sich mehr allgemein betheiligte.

Wasserstand. Budapest, 27. Januar 4 5/8 abn. Februar 27. Januar, 3 1/2 abn.

Ämtliche Notirungen der Bester Waaren- und Effektenbörse vom 27. Januar 1874.

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Typen-Mehl, Auf Termine, Effectenkurse, Effectenbörse, Devisen und Valuten. Includes various market data and exchange rates.

Kommunikationen.

Table titled 'Die Dampfschiffahrten sind nach allen Richtungen bis auf Weiteres eingestellt.' listing shipping routes and schedules.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre

der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. Weiss,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zrinyi“.

Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

Kundmachung.

Wir beehren uns mitzutheilen, daß wir vom 1. Februar 1874 angefangen, nur mehr

- 4 prozentige Cassenscheine mit 5 tägiger Kündigung
- 5 " " " " 18 " "
- 6 " " " " 30 " "

emittiren. Bei noch im Umlaufe befindlichen Cassenscheinen früherer Emission treten folgende Veränderungen in Kraft:

- die 5 prozentigen mit 5 Tage Kündigung genießen vom 5. Febr. 1874 an 4%,
- „ 5 1/2 „ 15 „ 15. „ 1874 „ 5%,
- während die 6 prozentigen vorerst unverändert bleiben.

Unsere Cassenscheine können auch wie bisher bei der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft in Wien gekündigt und dort abzugsfrei einliefert werden.

Budapest, 28. Januar 1874.

8083

Ungarische Eskompte- u. Wechsel-Bank.

Zauber-Apparate.



1. Berberthe Cigaretten-Etui, ein interessantes Geschenk für Raucher 1 St. 1, 2 - 3 fl.
2. Wunderbücher, mit 10 Verwandl. besonders interessant für Kinder 1 St. 2 fl.
3. Zauberfächer, interess. f. Damen 1 St. 2-3 fl.
4. Für Kinder sind besonders zu empfehlen meine ganzen Zauberlatten in Zusammenstellung von 18-24 Stück verschiedener Apparate mit genauer Erklärung 1 St. 9-30 fl. Ferner auch einzelne Stücke
5. Verwandlungskarten 1 St. 1 fl. 50 kr.
6. Tanzlatten 1 St. 1 fl. - kr.
7. Wästel durch den Hut. 1 St. 1 fl. - kr.
8. Osternestlätzchen 1 St. 1 fl. - kr.

9. Kartenböfen 1 fl. - kr.
10. Magnetische Karten 2 fl. - kr.
11. Zauberfinger d. d. Hut 1 fl. - kr.
12. Zaubermeier d. d. Hand 1 fl. - kr.
13. Wunderlatten 1 fl. 50 kr.
14. Kleine Apparate für Amateure
15. Kleine Zauberlatten 1 fl. - kr.
16. Kunststückarten 2 fl. - kr.
17. Karte mit Bouquet 2 fl. - kr.
18. Wundergläser in 2 Sorten 2-3 fl.
19. Kleine Potale, fein un- effektiv 6 fl.
20. Compagnonbücher des. des. 1 fl. - kr.
21. Wästel u. Vogel Salon lud 1 fl. - kr.
22. Ring u. 1 fl. - kr.
23. Magnetische Stäbe als Spielzeug 13-15 fl.
24. Zauber-Ringe 4-8 fl.
25. Thalerhäbe, um Geld in d. Hut aufzufangen 6-10 fl.
26. Biechbücher 10 fl.
27. do. in Kupfer 4 fl.
28. Mysteriöse Glasfläschchen 5 fl.
29. Boastlätzchen mit Tuch 10 fl.
30. Mysteriöse Zählentätzchen 6 fl.
31. Wunderbüchel, oder der kleine Zaubermeister, preisgekrönt in der Wiener Weltausstellung, höchst interessant und amüsant für jede Familie 4 St. 1 fl.
32. Nachtigal-Büchlein 3 St. 10 fl.

J. Kielsing, Pest, kleine Brudgasse Nr. 5, Ecke der Waitznergasse

Liebig Company's Fleisch-Extract

FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier Goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872. Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873. Das Diplom „Hors Concours“, Lyon 1872.

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenzug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

En gros Lager für Ungarn bei: 8009

A. Thallmayer & Komp., in Budapest
Friedr. Kochmeister's Nachfolger in Budapest.
Ferner zu haben: in allen grösseren Drogen-, Spezerei- und Delikatessenhandlungen und Apotheken.

Das Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
Wien I., Wollzeile 6-8,
Karl Berck.

KIRCHEN-ORGELN

verschiedener Größe werden unter Garantie zum Baue übernommen, und es stehen fertige wahre Meisterwerke zum Verkaufe bereit.



Anton Schimencz,

Orgelbauer in Pest, Dreitrommelgasse Nr. 73.

Dekorirt mit der ersten Preis-Medaille.

Dieselbst werden alle diesbezüglichen Aufträge für Reparaturen, Stimmen etc. bereitwilligst angenommen und sofort zur Zufriedenheit ausgeführt 8023



Ungarische Nordostbahn.

1739

Kundmachung.

8061

Der Verkehr der gemischten Züge Nr. 13 und 16 unserer seit 16. November v. J. gültigen Fahrordnung wird auf der Theilstrecke Királyháza-Marmaros Sziget vom 7. Februar l. J. anfangen provisorisch eingestellt, demzufolge wird Zug Nr. 13 und Zug Nr. 16 in der bezeichneten Theilstrecke am 6. Februar zum letzten Male verkehren.

Von oben erwähntem Tage ab werden einstweilen nur die gemischten Züge Nr. 11, 12, 14 und 15 auf der Strecke Királyháza-M.-Sziget verkehren.

Budapest, am 21. Januar 1874.

Die General-Direktion.

Als schönstes

und doch

äußerst billiges

Geschenk

namentlich für

Damen

empfiehlt sich das sowohl von der vaterländischen als der ausländischen Presse mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Werk:

„Philosophische Briefe an eine Frau.“

von

Dr. Adolf Silberstein.

Preis des höchst elegant ausgestatteten Werkes in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.

Dasselbe Werk in ungarischer Sprache kostet in gleicher Ausstattung 1 fl. 80 kr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch den Verleger:

Samuel Zilaby,

Buchhandlung für in- und ausländische Literatur, Budapest, Waitznergasse Nr. 9.

Immer glänzend bewährt.

American Pills by

Boldt. 7989

Keine Pflanzen-Wur-

zur

Blutreinigung

Entfernung gekochter schlechter

Säfte, Schleime, Rückflüsse.

Ferner bei weibl. Störungen,

Erbirungen etc.

Wiederholte Kuren.

1 Schachtel 65 Hfl. 1 fl. 50 kr.

Central-Depot: Droguerie mé-

dicinale A. H. BOLDT in Genf.

Abtheilungen in 688 Städte:

In Pest

bei: Josef v. Török, Apothe-

ke, Ringgasse Nr. 7. 10

ante auch bei Franz Formkay,

Apoth. Siegenius-Platz Nr. 16.

Ferner in Sen. bei

Ed. Wlassek; Szegedin bei

Kiss; Stuhlweissenburg bei

Diebäla; Temesvár bei: Pe-

cher; Erlau bei Köllner;

Kornstadt bei Fabik etc. etc.

* Es existiren Nachahmungen.

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

8023

Kollektiv-Anzeiger des „Ungarischer Lloyd.“

Annoncen für diesen Anzeiger übernimmt ausschließlich die Filial-Expedition des „Ungarischer Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, in der Einfahrt links. Auskünfte werden gratis erteilt.

GELD

billigt jeder Betrag auf alle Gattungen Waaren, Lose, Aktien, Staatspapiere, und darauf lautende Depotscheine und Rentenbriefe, ferner für Gold, Silber und Pretiosen, Gagebögen in der Damenleider Handlung von Epstein Mor, Fröbdergasse.

Geld

Fr. J. Wegler
Warum waren Sie Sonntag nicht im Hippodrom? Sp. A. Nr. 2. 588 1-1

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das „Kleine Journal.“

Dasselbe erscheint jeden Sonntag und ist das reichhaltigste, beliebteste Wochenblatt der Hauptstadt. Es berichtet in einem populären Stile lokale und auswärtige Ereignisse, führt eine freie und gebundene Sprache, und stellt überhaupt die Fehler und Mängel ungeheuer bloß, wo immer sich dieselben auch zeigen mögen. Es bringt auch außerdem noch interessante Feuilletons, Novellen Gedichte und ausführliche Theaterreferate und einen höchstspannenden Roman: **Die grafischen Banditen.** Das kleine Journal kostet im Abonnement sammt Zustellung: ganzjährig fl. 6.— halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50 Man abonniert bei **Zwicker & Buchbinder,** Göttergasse Nr. 9.

GELD

jeder Betrag, sowohl auf Intabulation, als auch auf gute Accepte besorgt solid und prompt die Agentur des C. Stransty, Lazarusgasse Nr. 2. 588 1-1

Geld

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Pfandscheine, von allen Instituten auf Gold, Silber und Effekten, auf Gage- und Pensionsbögen auch in Raten rückzahlbar am billigsten bei Selinger, Stephansplatz 3. Komptoir 1-53

Leopoldstadt, Jägergasse 13.
27 fr. Halle
Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leop. Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von breiten Schafwollleiderstoffen, schafwollenen Bique und Schnürbarkente; alle Gattungen Leinwände, Kanavas, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Grad, breite Lausteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Tücher. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 fr. Halle des Friedrich Köhl. 549

Ein Kaffeeschank ist auf gangbaren Posten mit Schaufenstern wegen Todesfall gleich zu verkaufen. Neugasse 31. 584 1-3

Ein Kaffeeschank ein schönes Geschäft zu pachten. Anträge an die Expedition. 585 1-6

Erstes ungarisches Export-Flaschenbier Dreikronengasse Nr. 17, welches seit 5 Jahren wegen seiner Reinheit, guten Geschmacks und sorgfältiger Behandlung allgemein sich alle Anerkennung erworben hat, empfehle ich einem geehrten P. T. Publikum bestens. Ich beziehe nur inländisches, aber die besten Gattungen Bier gegenwärtig von der ersten ungarischen Aktien-Brauerei, welche sich namentlich in dem anomalen Jahre 1873 sehr gut bewährt hat. Ich halte wenig auf allerlei Viertel; trachte vielmehr gute Waare zu verabfolgen. Meine Flaschen sind größer als gewöhnlich andere, nämlich große und kleine Champagner Flaschen und kostet: Eine große Flasche Bier 30 kr. Rückergütung für die leere Flasche 10 kr. Eine kleine Flasche Bier 19 kr. Rückergütung für die leere Flasche 5 kr., und werden im Centrum Budapest Sendungen zu wenigstens 25 Flaschen franco ins Haus gestellt. Einzelne Flaschen Bier sind, abgeholt von hier, immerwährend mündgerecht temperirt. Empfehle mich noch besonders für allenartige Wiederverkäufer; letzteren entsprechend billiger. **Necht** jahrelichen und dauernden Zuspruch hoffend prompte Bedienung zusagend, zeichne ich mit aller Hochachtung **K. Ráhm,** praktischer Bierbrauer, Dreikronengasse 17.

Ein Gasthaus auf gangbarem Posten ist zu verkaufen. Näheres Sorofarergasse Nr. 61. 590 1-6

Als Erzieher empfiehlt sich ein Jurist. Anträge bis 1. Februar erbittet man unter „Jurist“ poste restante. 593 1-3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, hält gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art. 7808
1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)
2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen
3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
4) Feiße und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.
Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr Mittags**, von **3 bis 5 Uhr Nachmittags**, und von **7 bis 8 Uhr Abends.**
Wohnt: PEST (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Arverési hirdetés.

Alolirt kiküldött b. végrehajtó a zólyomi kir. járásbíróság f. é. 111-ik sz. megbízása, és a beszercebányai kir. törvényszéknek m. é. 4856-ik számú rendelete folytán, ezennel közhírré teszi, hogy vagon bukkott Herczog Sándor esodtómeghez tartozó és zólyom városán találtat őszes ingóságok nevezetesen vasárúk, ugymint: vas szerzám mesteremberek számára, egy varrógép, két és egy csüvő puskák és pisztolyok, vas és plét-edény, sirkeresztek, nürnbergi és galanterie áruk, nemkülönbolti álványok és szekrények 1874. február hó 20-án s reá következő napokban közárveretés útján eladatni fognak.
Zólyomban, 1874. január hó 19-én.
8070
Kelecsényi Ferencz,
b. végrehajtó.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Stephan Lörincz,

Schuhwaaren-Fabrikant in Budapest,
Landstrasse Nr. 19,
empfehle für Herren, Damen und Kinder seine Schuhwaaren-Fabrikate, welche auf der 1872er Landesausstellung in Reckemét mit der Bronce auf der letzten Weltausstellung in Wien mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet wurden.
Bestellungen werden für hier und die Provinz en gros & en detail mit größter Pünktlichkeit effectuirt. In die Provinz werden die bequemsten Schuhwaaren auch ohne ordentliches Mass, bloß nach Centimeter oder getragenen Schuhwaaren mit Nachnahme versendet. Schuhwaaren von etwa am Lager nicht vorräthigem Maße (außer hochhöhrigen Stiefeln) werden bei der ausgezeichneten Einrichtung seiner Fabrik mittelst Maschinen in ne halb 2 Stunden gleichfalls unter Garantie verfertigt.

Dr. Maximilian Klein, Spezialarzt

für sämtliche Krankheiten der Geschlechts-Harnorgane und **Urinwege**, einschliesslich speziell das **nächtliche Bettnässen** (Enuresis nocturna)
nach reicher Erfahrung bei Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Strengste Diskretion. Pest, Christophplatz Nr. 2, im Hause „zum grossen Christoph.“ Ordination: von 11-1 Uhr, und von 3-5 Uhr Auswärtige brieflich. 124 1-*

„Zahnschmerzen“

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angeholet sind augenblicklich und schmerzlos durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen, nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen.
Echt zu haben im alleinigen Depot für Pest bei Herrn **Joseph v. Török**, Königsgasse Nr. 7. Preis 50 fr. große Flasche 1 fl.— 8074

Stück-Kohle,

beste Sorte, in Keller gelegt sammt Zufuhr per Zentner **70 kr.** off-riert die **Salgó-Tarjánér** Kohlen-Agentie Uellörstrasse 3.
Repräsentant J. Prokopetz.
Brennholz, gehackt sammt Zustellung ins Haus 20 fl. per Klafter. 7943

Wir beehren uns, die Anzeige zu machen, daß wir heuer unter rituelier Aufsicht des Herrn Rabbiners Friedmann aus Galantha
Oster-Zucker
צוקר של פסח
erzeugen und bitten, uns Aufträge rechtzeitig zugehen zu lassen. 8052
Dioszegher Zuckerfabrik.
Dioszegh, Preßburger Komitat.

Dezimal-Waagen
aus bestem Schmiedeeisen.
Straß-Str. 1/2 1 2 3 5 10 15 20 fl. 9 10 14 16 20 33 44 60 1/2 in vierediger Form sammt einer **Garnitur Messinggewichte gratis**
Alle Gattungen **Balancen** und **Schalenwaagen** werden staunend billig geliefert.
Alle vorkommenden Gewichte vorräthig. Bestellungen aus der Provinz gegen Angabe per Nachnahme.
Die Fabriks-Niederlage des 8062
Alex. Scitteles,
Pest, Karls-gasse, Gewölb Nr. 13.

Mit **50 kr.** als Preis eines Loses sind zu gewinnen
1000 Ducaten
effektiv in Gold;
die Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Kreditlose und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen im Werthe **60,000 fl.**
Die Ziehung erfolgt schon am **17. Januar 1874.**
Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.
Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einwendung des Betrages, sowie um Weislichebung von 30 kr. für Zuführung der Lote seinerzeit ersucht.
Wechselstube d-r k. k. Wiener Handelsbank, vormals Johann C. Seihen,
13, Wien, Graben 13.
Derlei Lose sind zu haben bei: **Sigm. Pollitzer und Comp. in Pest.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház.

C S O K.

Vigjáték 3 felv. Személyek.

Ferando, Catalonniai hercege... Komáromi Nadai... Felekiné... Bercsényi... Ujházi... Kassainé... Vizvári... Eöri... Mo nárné... Pintör... Vincze... Leövei

Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater in Budapest,

unter Leitung des Direktors Friedrich Strampfer. Mit allgemeinem Verlangen Gastvorstellung des Herrn Direktor Jauner und des Herrn van Hell vom k. k. priv. Carl Theater in Wien.

Zum 5. Male:

Ein Wort an den Reichsrath.

Volkstuck in 4 Aufzügen von O. F. Berg.

Kranz Troll, Besitzer einer Maschinenfabrik... Dr. Streben... Dr. Wiese... Dr. van Hell... Dr. Heibel... Dr. Rafael... Dr. Jordis... Dr. Heinzl... Dr. Lindner... Dr. Mathes... Dr. Jauner... Dr. Rosenberg... Dr. Hartmann... Dr. Reitmann... Dr. Urfig... Dr. Volkiger... Dr. Lemaitre... Dr. Lieberth... Dr. Schlesinger... Dr. Heinsius... Dr. Moser... Dr. Meisl... Dr. Pfeiffer... Dr. Stettner... Dr. Mannfred... Dr. Krause... Dr. Ernst... Dr. Frinte... Dr. Freund... Dr. Reinhard... Dr. Hanno... Dr. Fischer... Dr. Rafael... Dr. Klein... Dr. Hagenauer... Dr. Pfeiffer

Der zweite Akt spielt sechs Jahre später als der erste. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater (Herminenplatz Nr. 6).

Indigo und die vierzig Räuber. Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Anfang 7 Uhr.

Vár-színház.

Dobó Katicza,

vagy: az egri szép napok. Történeti népszínmű 3 felv. Személyek.

Dobó István, egervár parancsnoka... Feleki Blahané... Szigeti József... Tamassy Ujházy... Benedek Várfoldi

Kezdete 7 órakor.

Theater, Kunst und Literatur.

Die Direktion des deutschen Theaters hat Herrn Jauner, einen Schauspieler, der sich hier rasch die allgemeine Gunst erworben, noch für eine Gastvorstellung in dem Berg'schen Stücke „Ein Wort an den Reichsrath“, und zwar für Mittwoch, den 28. Januar, engagirt. Zur heutigen Vorstellung dieses Stückes war schon Vormittags 11 Uhr das Haus ausverkauft und mußten noch Dreierstücker ausgegeben werden. Für solche Zwecke ist Transleithanien gut genug!

Herr O. F. Berg hat den Mitgliedern des deutschen Theaters, Hrn. Lindner, sowie den Herren Rathes und Streben für ihre zufriedenstellenden Leistungen gelegentlich Aufführung seines Stückes „Ein Wort an den Reichsrath“ als Souvenir werthvolle Ringe zum Geschenke gemacht.

Die Ausstellung des ung. Landesvereins für bildende Künste hat durch den Zuwachs von folgenden Gemälden besondere Anziehungskraft erhalten: „Herbstnebel auf dem Attersee“, und „Der Wäldersberg bei Salzburg“, von Anton Glavacsek in Wien; „Galilei“ von Johann Zaboray in Ofen; „Nahender Sturm“, von Ernestine Blau in Wien; „Noe's Opfer“ und ein Landschaftsbild von Karl Marko sen.; „Windmühle bei Ung.-Altenburg“ und eine „Vorpforte aus der Szolnoker Gegend“ von Julius Spanyi in Pest; eine schöne Mondscheinlandschaft „Helgoland“, von Andrae und das bekannte schöne historische Gemälde „Abschied Tokoly's von seinem Sohne in der Arvaer Burg“, von Barth. Székely; von Karl Log, der schon lange nicht auf der Ausstellung vertreten war, sind vier Gemälde ausgestellt, und zwar: „Die Pyramide“ (Eigentum der Landes-Bildergalerie), „Die Heimkehr der Arbeiter“, „Auf dem Karren“ und „Die Schäferfamilie“. Außerdem sind von Armin Kern zwei Porträts und zwei Studienköpfe, sowie von dem Münchener Künstler Joseph Molnar zwei Werke: „Die Spende“ und „Die Ahnung“ ausgestellt. — Wir können wiederholt die in vieler Hinsicht interessante und reiche Exposition dem kunstsinigen Publikum empfehlen.

Die in der Ausstellung des Landes-Hausfrauenvereins exponirte Statuette: „Ein weinendes Kind“ ist nicht die Statuette von Pietro Guanario, die in der Wiener Weltausstellung so großen Beifall fand, sondern eine Nachahmung derselben von Ladislaus Galács.

Ein Hörer der Preßburger Rabbinatsschule, Joseph Ungar, hat bei Gelegenheit des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs ein von ihm in hebräischer Sprache verfaßtes Festgedicht überfandt und dafür die Versicherung des a. h. Dankes erhalten. Das betreffende Dokument wurde Herrn Joseph Ungar vorgelesen durch den Oberstudien-director Barton feierlich übergeben.

Ein interessanter Theaterprozeß steht in Aussicht. Die Herren Offenbach als Komponist der Operette „Die Prinzessin von Trapezunt“, Dumas der Jüngere als Verfasser des Schauspielers „Prinzessin Georges“ und Sardou als Verfasser des Schauspielers „Rabagas“, gedenken gegen Herrn Schwanda von Semichitz, Direktor des tschechischen Theaters in

Pilsen und einer tschechischen Arena auf dem Smichow, flagbar aufzutreten, weil derselbe die genannten Stücke auf seinen Bühnen zur Aufführung bringt, ohne die Einwilligung der Verfasser eingeholt zu haben.

Einer eben erschienenen Publikation der statistischen Centralcommission über den Stand der österreichischen Bibliotheken zu Ende 1871 entnehmen wir folgende Daten. Die nachbenannten österreichischen Universitäts-Bibliotheken enthielten, abgesehen von Manuskripten und Inkunabeln: Wien 208.300, Prag 147.471, Krakau 139.962, Graz 69.970, Innsbruck 58.530, Lemberg 54.357, zusammen 678.590 Bände gegen 534.384 im Jahre 1860. Die Bibliotheken der polytechnischen Institute Oesterreichs weisen folgende Bändezahl auf: Wien 34.860, Prag 12.358, Brünn 6618, Krakau 6534, zusammen 60.370. Die öffentlichen Studien-Bibliotheken weisen einen Bücherbestand von 233.761 Bänden auf, wozu 20.078 einzelne Hefte und 14.792 einzelne Blätter kommen. Der Gesamtbestand betrug demnach Ende 1870 268.631 Stücke. Einen Einblick in den Bücherreichtum Oesterreichs bietet folgende Uebersicht. Es enthielten die öffentlichen Studien-, höheren Lehranstalts-, Instituts- und Mittelschul-Bibliotheken 1.602.537, die Bibliotheken der geistlichen Korporationen 1.487.489, die Hof-, Staats-, Landes- und Gemeinde-Bibliotheken 846.329, die großen Privat-Bibliotheken 328.329, die Militär-Bibliotheken 286.895, die Vereins-Bibliotheken 196.869, zusammen 4.748.961 Bände. Weiter werden ausgewiesen: Inkunabeln 38.555, Manuskripte 65.994, theils Bände, theils Stücke, Landkarten 3250 Bände, Landkarten 54.312 Stücke, Kupferstiche etc. 3909 Bände, Kupferstiche 179.396 Stücke, Münzen und Medaillen 167.558 Nummern.

Der bekanntlich durch Eduard Maria Dettin-g er gegründete „Moniteur des dates“ wird von Dr. Hugo Schramm fortgesetzt. Derselbe richtet in einem aus D r e s d e n datirten Schreiben an Alle, die sich für das Unternehmen interessieren, die Bitte, ihn durch gef. Einbringung von biographischen Daten, von Ergänzungen und Berichtigungen unterstützen zu wollen.

Die am 24. Januar ausgegebene Nr. 4 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die Reichstagswahlen. Von W. L. — Der russische Thronfolger. Von Ludam. — Literatur und Kunst: Winterliche Briefe. „In Charlottenburg.“ Historisches Schauspiel in 4 Akten von Max Ring. Besprochen von Paul Lindau. — Hohwald. Ein Blick in's Elsch. Von Adolf Mügelburg. — Aus der Hauptstadt: Die neuen Erwerbungen der Berliner Gemäldegalerie. Von Bruno Meyer. — Notizen. — Inzerate.

Die Vermählungsfeier in St. Petersburg.

Die englischen Blätter bringen spaltenlange Telegramme über die Vermählung des Herzogs von Edinburgh mit der Großfürstin Marie von Rußland, die unter großem Pompe am 23. d. M. in Petersburg stattfand. Wir entnehmen ihnen die nachstehende Schilderung der Trauungszeremonie:

Wir befinden uns auf einer Galerie der griechischen Kapelle im Winterpalast. Der Herzog und seine Braut stehen in der Kapelle auf einem karmoisinrothen Teppich vor einem kleinen Vestibule, auf welchem die Evangelienbücher in reicher, juwelenbesetzter Einbanddecke liegen. Die tiefe Stimme des Monsignore Paschanoff leitet den gottesdienstlichen Gesang ein, und in kurzen Zwischenräumen tönen ausgezeichnete Harmonien antwortend in unser Ohr. Die Thüren der prachtvollmarmornen Kapelle werden weit aufgethan, und innerhalb derselben in dem heiliglichten Raume stehen die drei Metropolitnen von Nowgorod, Moskau und Kiow. Das graue Haar von Monsignore Paschanoff's Assistenten fällt wallend über goldstarrnde Gewänder. Der Kaiser und die Kaiserin stehen rechts von den kaiserlichen Sigen. Der Prinz von Wales, in seiner schwarzen General's-Uniform, steht links am Rande des karmoisinrothen Teppichs. Der Kronprinz von Preußen in dunkelblauer Uniform, mit rothem Bande über der Brust steht neben dem Prinzen von Wales. Nach vielfältigem Singen und mit lauter Stimme vorgetragenen Gebeten werden die goldenen Hochzeitskronen gebracht. Prinz Arthur und ein jüngerer Bruder der Braut treten vor, nehmen die Kronen von den Priestern entgegen und halten dieselben auf Armeslänge über die Häupter des Bräutigams und der Braut. Die Art und

Aber ein Blick auf die ernststen Mienen seiner Vertheidiger belehrte ihn bald, daß er zu rasche Hoffnungen gehegt.

So soll der Kampf noch länger dauern, sagte er mit fallender Stimme, und noch ist der Ausgang meines Prozesses nicht gewiß? Nun denn, gleich viel! Kämpfen wir weiter, ich will muthig ausbarren!

Schon breitete Folgat die mitgebrachten Papiere auf dem Tische aus, die Kopien der Anklageakte nämlich, die ihm der Gerichtsschreiber Mechinot zugestellt, und die Notizen über das Ergebnis der Nachforschungen von Seite seines Vorgesetzten.

Vor Allem, Herr Marquis, begann Folgat, nachdem die drei Männer sich gesetzt hatten, habe ich Sie in Kenntniß zu setzen von dem, was ich in Passy erkundigt habe. Der Mann, den ich mit jener Mission betraute, ist ein gewiegter, vieljähriger Agent unserer Sicherheitsbehörde in Paris. Sie gaben mir Carte blanche, Herr Marquis, und ich ging, also ermuthigt, nach eigenem Ermessen zu Werke. Mein Goudar, so heißt unser Mann, ist, wie fast Alle seines Gewerbes, ein Original. Beruht durch seinen vielleicht nicht beneidenswerthen Beruf, im Schutt und Schlamm der Gesellschaft zu wühlen und zum unaufhörlichen Kontakt mit Laster und Verbrechen aller Art, ist sein eigener, häuslicher Heerd für ihn das Tempel stillen Friedens und inneren Familienglücks. Er besitzt eine hübsche, ihm treuergebene Gattin, ist der zärtlichste, besorgteste Vater einer Schaar wohlzogener Sproßlinge, und in seinen Ruhestunden leidenschaftlich der Kultur edlen Obstes und seltener Blumen ergeben. Er bewahrt in einer entlegenen Vorstadt von Paris irgend eines jener immer seltener werdenden Aigle, Häuschen mit kleinem Garten, ein wahres Paradies durch seine Hand und das Walten seiner trefflichen Lebensgefährtin. Ich dachte Goudar am Wirksamsten für unsere Sache zu gewinnen, wenn ich ihm als Lohn seiner Arbeit das hübsche Landhaus in Passy verpfieth, bei dessen Anblick, als ich ihn zum ersten Male dahin geführt hatte, der Mann in wahres Entzücken gerathen war, und dessen Garten und Lage ihm die hellen Wonnestunden in die Augen trieben. Er ging sofort mit verdoppeltem Eifer an's Werk. Hier das Ergebnis seiner eben so behutsam als fein eingeleiteten Nachforschungen.

Wir sind, diesem zufolge, zur Stunde im Stande, drei Punkte zu beweisen; nämlich: 1. „daß das Landhaus, Rue des Vignes in Passy, Ihr Eigenthum, Herr

baren Zufall die Wahrheit hierbei an's Licht gezogen werden kann. Man sagt, der Krieg habe das Innere des Landhauses zerstört; einerlei; ich würde die Trümmer durchwühlen, und vielleicht eine Spur finden. Aber noch bin ich nicht zu Ende! Der Blödsinnige, von Doktor Seignebois so richtig als das Subjekt bezeichnet, das den Schlüssel zu allen Räthseln in Händen hat, soll und muß veranlaßt werden, zu gestehen; wie? Jenun, einmal bereits hat eine Person, nämlich die Gräfin selber, so viel Macht über Colentin befaßen, ihm die Junge zu lösen; wir fordern, daß das Experiment wiederholt werde. Auch entscheidet man nicht in zweimal vierundzwanzig Stunden endgiltig, wie dies geschehen, über die Zurechnungsfähigkeit eines Individuums.

Seignebois war entzückt. Er sah seine eigenen Ideen klar und präzis dargestellt, und schwur, daß, wenn man ihm nur freie Hand geben wolle, er den Landstreicher in Zeit von vierzehn Tagen entlarvt haben würde.

Magloine drückte dem jungen Kollegen freundschaftlich die Rechte. Sie sehen, daß ich mich nicht getrrt, sagte er.

Ich habe nur eine Bedingung, schloß Folgat seine lange Rede, nämlich, daß man nach Außen hin es nicht anders erscheinen lasse, als ich vorhin erwähnte. Ich bin Herrn Magloine als Amanuensiß beigegeben, nichts weiter. Morgen suche ich bei Herrn Galpin um eine Unterredung mit dem Angeklagten nach.

Man trennte sich für diesmal. Chandoré hielt Magloine mit trostlosen Gebarden noch einen Augenblick zurück, ehe die Herren das Gemach verließen.

Was soll ich Demise sagen? fragte er.

Die Wahrheit!

Um Gott . . .

Nein, fiel Folgat rasch ein. Mademoiselle Chandoré ist ein Engel an Unschuld und Herzenstreue. . . Ist sie nicht bereits unglücklich genug? Herr von Boisecoran allein hat das Recht, ihr so viel über die wahre Sachlage zu entdecken, als er für gut finden mag.

Weise, wie die Hochzeitskronen gehalten werden müssen, nöthigt den Prinzen Arthur und den jungen Großfürsten, öfter die Hände zu wechseln.

Endlich ermüdet Prinz Arthur vollständig, denn die Position ist wirklich eine sehr unbehagliche und er wird vom Großfürsten Alexis abgelöst. Die Metropolen und hohen Geistlichen im inneren Raume, wo sich ein Tisch mit Kerzen, Heiligenbildern und kostbar eingebundenen Büchern befindet, verneigen sich oftmals und bekränzen dieselben. Ein unendlich süßer, zarter Gesang ertönt; ihn zu hören, wäre allein die Reise nach Petersburg werth gewesen. Rechts und links und hinter der Hauptgruppe haben die Großfürsten und die fremden Prinzen Aufstellung genommen und der Boden des übrigen Theiles der Kapelle ist mit fürstlichen und sonstigen adeligen Herren und Damen gefüllt, von denen erstere links, letztere rechts Posto gefasst haben. Nun begeben sich Braut und Bräutigam, angezogene Kerzen in der Hand haltend, dreimal um den Altar und das Wetputz, auf welchem die juwelenbesetzten Bücher liegen, wobei der Herzog den Saum des oberen Theiles des goldenen Priesterkleides ergreift hält. Die Hochzeitskronen werden nun auf goldene Schüsseln gelegt und in die innere Kapelle getragen, wozu Braut und Bräutigam folgen und dort dreimal um den Altar herumerschreiten. Zuvor aber ist den Brautleuten das Sakrament von Monsignore Balchanoß erteilt worden, der den Kelch dreimal von den Lippen der Braut zu jenen des Bräutigams führt. Ein Triumphgesang, ein volltöniger Chormenschlicher Stimmen schließt die heilige Handlung, so weit wir sehen können; denn wir, die wir zu schreiben haben, müssen jetzt nach der Alexander-Halle vorausziehen, einem weiten Raume mit rothen Samtvorhängen an den Fenstern und Gemälden von Alexander I. und seinen Schlachten. Die Vorhänge werden herabgelassen, und die Halle strahlt jetzt taghell im Glanze von zehntausend Wachslichtern. Dekan Stanley und seine Kaplane harren innerhalb des Gitters vor dem Altar, der mit karmoisinrothem Sammt belegt ist, wie der Kommunionstisch einer englischen Kirche.

Eine uniformirte Menge drängt zurück auf jeder Seite und schafft so einen weiten freien Raum für die Prozession, welche nun den Gzar begleitet, der seine Tochter zu den Stufen vor dem Metallgitter führt. Mit einer staltlichen Verbeugung übergibt sie Se. Majestät dem Herzog von Edinburgh, der seinen Platz neben der Prinzessin auf den sammtbelegten Stufen einnimmt, gekniet, wie zuvor, von dem Prinzen Arthur, dem jungen Großfürsten und vier Kammerherren in Gold und Weiß. Der Gesang des russischen Chors ergießt sich in einem Strom glänzender Harmonien, und dann beginnt der Dekan mit der uns in London so wohlbekannten Stimme die Trauungsformel zu verleihen. Der Herzog liegt in dem Gebetbuche, das er in den unbehandschutten Händen hält. Die Großfürstin trägt eine von einem Kreuz überragte kleine Diamantkrone auf dem Haupte und ein weiß eingewickeltes Gebetbuch nebst einem Bouquet aus weißen und rothen Blumen in den Händen. Ihre kaiserliche Hoheit benimmt sich, wie es einer Braut und einer Romanoff geziemt. Ihre Stimme ist klar, und wir aus ihrem Adoptiv-Vaterlande lassen nicht unbemerkt, wie tadellos ihr Englisch ist, als sie die Formel nachspricht: „Ich, Marie, nehme Dich, Alfred Ernst, zu meinem angetrauten Gemahl.“ Bei den Worten: „Wer gibt dieses Weib als Ehegattin diesem Manne?“ blickte der Dekan nach der linken Seite der Halle, wo der Gzar stand, zu seiner Rechten die Czarin. Zu seiner Linken befand sich unsere Prinzessin von Wales und ihr zunächst die Czarawina. Jede von ihnen ein breites rothes Band über der juwelenbesetzten Brust tragend. Während der Gebete knieten der Herzog und die Großfürstin Seite bei Seite; ihre Hände ruhten auf dem Gitter. Die Reponsorien wurden von Mr. Thompson, dem englischen Kaplan, und seinem Kuraten Kingsford wiederholt. Prinz Arthur war in Schützenuniform und trug das Band und Collier des Vladimir-Ordens.

Mitten in der heiligen Handlung führten dann die in Roth und Purpur gekleideten, rechts vom Altar gruppirten Sängernaben des kaiserlichen Hofes den Chorgesang aus. Der Herzog von Edinburgh nahm den Ring vom Prinzen Arthur und steckte ihn seiner Braut an den Finger. Als der Dekan sein Spezialgebet gelesen und den Segen gesprochen hatte, während dessen die knieenden Braut und Bräutigam ihre Häupter geneigt hielten, sang der Chor den Schlussgesang. Als die Stimmen verhallt waren, trat der Dekan vor, Braut und Bräutigam neigten zum letzten Male ihr Haupt und hörten auf den

über sie ausgesprochenen Segenswunsch. Der Halbkreis von Prinzen, Großfürsten und Großfürstinnen, welcher das Brautpaar umgab, war von der Erde neben dem für die englische Kolonie hergerichteten Altar vortrefflich zu sehen. Die Prinzessinen strahlten von Brillanten. Auffallend war auch die persönliche Heiligkeit der verschiedenen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Prinz von Wales stand links vom Altar; er selbst und die Kaiserin von Rußland schlossen auf jeder Seite den Halbkreis. Während der Ceremonie bewahrte der Kaiser seine ihm stets auszeichnende würdevolle Haltung. Die Kaiserin blickte auf ihre einzige Tochter mit sinnendem Auge; es wird behauptet, daß Ihrer Majestät die Nothwendigkeit der Trennung von ihrem Kinde sehr nahe gehe. Als die gottesdienstliche Feier vorüber war, näherten sich der Kaiser und die Kaiserin dem Altar, ihr Sohn und ihre Tochter wendeten sich gegen sie um, und der Gzar küßte zuerst die Großfürstin auf die Wange. Se. Majestät wechselte hierauf mit dem Herzog von Edinburgh einen Händedruck; die Czarin und die Herzogin von Edinburgh treten auf einander zu, und die Mutter drückte einen langen, langen Kuß auf die Wange ihrer Tochter. Nachdem Ihre Majestät noch den Herzog von Edinburgh geküßt und Beide einen innigen Händedruck ausgetauscht hatten, gab der Gzar der Czarin den Arm und leitete die Prozession die freie Bahn durch die glitzernden Hofherren und Damen entlang vor die Halle hinaus. Die griechischen Priester hatten bald nach Beginn der Trauungsfeier die Halle betreten und standen in einer malerischen Gruppe links neben und fast hinter dem Altar.

Bei der Trauung nach orthodoxem Ritus kamen folgende Fragen und Antworten vor: **P r i e s t e r** (zum Bräutigam): Haben Sie die feste Absicht, nach Ihrem eigenen Willen, frei von jedem Zwang, diese Frau sich zum Weib zu nehmen? — **Der Herzog**: Ja, ehrwürdiger Vater. — **P r i e s t e r**: Sind Sie durch irgend ein Versprechen einer Anderen verpflichtet? — **Der Herzog**: Nein, ehrwürdiger Vater. — Ähnliche Fragen wurden auch der Großfürstin gestellt.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf Arth. Pejascovich, k. k. Offizier von Hapsfeld. — W. A. Daurel, Rentier von Paris. — J. v. Arlay, Gutsbesitzer von Raab. — D. v. Fogarasi, Gutsbesitzer von M. Bafarhely. — B. Jovauovits, Kize-Gespan von Spymien. — J. Jorck, Privatier von Wien. — H. Herz, Privatier von Raab. — A. Jahn, Kaufmann von Wien. — S. Mählert, Kaufmann von Wien. — S. Wirz, Kaufmann von Wien. — H. F. Stochhausen, Kaufmann von Mainz. — F. C. Neumann, Kaufmann von Leipzig.

Hotel König von Ungarn. W. Kohn, Kaufmann von Risfolcz. — A. Kestler, Kaufmann von Somogy. — A. Gadelberg, Privatier von Wien. — J. Piatti, Baumunternehmer von Preßburg. — M. Randers, Kaufmann von Wien. — W. Kiraly, Advokat von Großwardein. — J. Jenek, Gutsbesitzer von Szalka. — J. Bertaly, Arzt von Komorn. — J. Horvath, Defenom von Köbölut. — J. Weiß, Kaufmann von Risfolcz. — M. Oblat, Kaufmann von Alba. — J. Bider, Kaufmann von Gr. Kanizsa. — J. Horvath, Advokat von Komorn. — A. Weiß, Lederfabrikant von Besprim. — J. Trautlich, k. k. Hauptmann von Erlau. — J. Sonnenberg, Kaufmann von Besprim. — P. Perranyi, Maschinenist von Somogy. — S. Weisnel, Privatier von Wien. — A. Pallat, Kaufmann von Graz. — E. Renz, Kaufmann von Graz. — S. Fene, Kaufmann von Lemberg. — B. Boteczky, Glasfabrikant von Kofava. — L. Spizer, Kaufmann von Brünn. — J. Burm, Kaufmann von Alba. — H. Weißert, Kaufmann von Komorn. — F. Heisemeier, Kaufmann von Agram. — J. Weiß, Kaufmann von Klauenburg.

Hotel Königin Elisabeth. W. Baromlaty, Gutsbesitzer von Kecskemet. — G. Rujor, Gutsbesitzer von Szathmar. — J. Madarasy, Gutsbesitzer von Zals. — L. Diezl, Dr. von Szeghalom. — A. Konja, Dr. von Gödöllö. — A. Kaffay, Dr. von Raichau. — E. Bolontay, Dr. von Erlau. — J. W. rady, Hofrichter von Paks.

Hotel London. P. Agoston, Gutsbesitzer von Tencsün. — W. Stammer, Unternehmer von Tencsün. — L. Mähler, Privatier von Wien. — C. Cateletti, Beamter von Wien. — S. Haas, Kaufmann von Werscheß. — F. Mäher, Kaufmann von Gr. Wardein. — J. Schnabel, Kaufmann von Wien. — S. Goldmann, Kaufmann von Kiskinda. — J. Singer, Kaufmann von Neutra.

Hotel Orient. J. Szabados, Dampfmühlbesitzer von Jtalien. — J. Herz, Kaufmann von Szolnot. — F. Weiß, Kaufmann von Raab. — W. Horn, Beamter von Peterwardein. — A. Steinlein, Beamter von Ungarn.

Hotel Hungaria. Graf Montecuculi, k. k. Offizier von Czegled. — Graf Ledebour, k. k. Offizier von Kecskés. — Graf Preda, k. k. Offizier von Kecskés. — Baron A. Risfolcs, Gutsbesitzer von Radna. — Baron J. Risfolcs, Gutsbesitzer von Radna. — J. Nagy, Gutsbesitzer von Ungarn. — E. Leidenfrost, Gutsbesitzer von Léva. — J. Leidenfrost, Gutsbesitzer von Léva. — S. Defiator, Privatier von London. — E. Kober, Anwalt von Leutschau. — A. Herz, Anwalt von Szegedin. — J. Jochenst, Anwalt von Neutra. — J. Tanah, Defenom von Bezekény. — J. Sternberg, Defenom von Baja. — D. Valentin, Defenom von Baja. — J. Rogge, Defenom von Sabattan. — E. Rogge, Defenom von Breslau.

Hotel Paris. J. Apelat, Zeichner von Wien. — J. Egbesfeld, Beamter von Wien. — F. Fischer, Kaufmann von Großhaz. — C. Gilbert, Kaufmann von Wien. — C. Klein, Kaufmann von Arad. — D. Stein, Doktor von Arad. — F. Brull, Doktor von Arad. — A. Kadiz, Kaufmann von Debreczin. — A. Herzka, Kaufmann von Gran. — J. Rastics, Kaufmann von Szerdahely.

Hotel goldener Adler. C. Jurenak, Gutsbesitzer von B. Roo. — A. Jurenak, Gutsbesitzer von Sz. Miklos. — J. Dubovsky, Gutsbesitzer von Vaga. — K. Jarro, Gutsbesitzer von Vaga. — J. Jozsa, Gutsbesitzer von Vaga. — A. Chalofay, Advokat von Großwardein. — G. Kis, Defenom-Beamter von Gyarmath.

Hotel Garni. V. Sándorh, Gutsbesitzer von Komorn. — J. Szily, Gutsbesitzer von Komorn. — A. Nagy, Gutsbesitzer von Mhonyia. — P. Labrus, Gutsbesitzer von Arad. — A. Hangyal, Industrieller von Moór. — P. Donner, Lehrer Besprim. — S. Palamar, Arzt von Alba. — K. Ebermeier, Kaufmann von D. Söldvar.

Hotel Jägerborn. Baron Eichelburg, Gutsbesitzer von Karlsburg. — G. Kis, Abteig von Kroatien. — G. Major, Gutsbesitzer von S. Andras. — A. Radó, Gutsbesitzer von Repczel. — G. Lanyi, Gutsbesitzer von Adolyhag. — G. Jakabfi, Gutsbesitzer von Rupa. — M. Jakabfi, Gutsbesitzer von Rupa. — J. Torot, Gutsbesitzer von Debreczin. — A. Stamberg, Direktor von Zlona. — J. Jvanyi, Privatier von Raichau. — A. Klein, Privatier von Raichau. — J. Jelenit, Kaufmann von Wien. — M. Wurier, Reisender von Köln.

Hotel National. Graf Eterhazy i. Frau, Gutsbesitzer von Preßburg. — Baron C. Turuti, Gutsbesitzer von Margahaz. — K. Fostoczky, Gutsbesitzer von Keograd. — L. Rónay, Gutsbesitzer von Zombor. — A. Hertelendy, Obergespan von Torontal. — A. Kelemen, k. k. Kammerer von Szerep. — A. Doboly, Gutsbesitzer von Bafarhely. — S. Kaha, Advokat von K. Karoly. — E. Bladar, Abteig von Galgocs. — J. Nagy, Gutsbesitzer von Bötske. — S. Nagy, Gutsbesitzer von Bötske. — J. Maricsku, Advokat von Arad. — A. Unger, Kaufmann von Wien.

Hotel weißer Schwan. J. Einert, Pferdehändler von Wien. — L. Hanover, Kaufmann von Luro. — M. Samel, Kaufmann von Péczel. — S. Moller, Kaufmann von J. Verény. — A. Kuchs, Kaufmann von Péczel.

II.

Wie sehr der Anwalt Magloine von Sauveterre auch an der Wahrheit dessen gezweifelt hatte, was sein Klient ihm eröffnet, bald sollte eine Reihe von Umständen diesen einstigen Freund des Angeklagten anderen Sinnes machen. Wir erwähnen in erster Reihe hier der glänzenden Erfolge, welche die Nachforschungen Folgats in Betreff des Landhauses in Passy und der geheimnißvollen Besuche gehabt, die der Eigentümer desselben dort empfangen! Alles bestätigte hier die Richtigkeit der Angaben des jungen Marquis. Ferner hatte im Kerker dieses Unglücklichen sich eine jener erschütternden Szenen abgespielt im Verlauf dieser letzten Wochen, die wir deshalb flüchtig erwähnen, weil für gewisse Gefühlsmomente der einfachen Feder des einfachen Erzählers weder hinlänglich Kraft, noch poetischer Schwung zu Gebote stehen, ein würdiges Gemälde derselben zu entwerfen.

Eine liebende Braut beschwor mit der ganzen Verebtheit des Herzens, der ganzen Todesangst, die die immer dringender sich gestaltende Lage in ihr wachgerufen, den Gefangenen, den Augenblick nicht abzuwarten, wo Menschenurtheil ihn auf zeitlebens mit Schmach und Schande brandmarken würde. Dentse von Chandoré glaubte an den Geliebten, und für sie war es hinreichend, daß er behauptete, er sei schuldig.

Aber Jacques de Boiscoran verwarf den Gedanken an feige Flucht. Entweder verlasse ich mit freier Stirn, gerechtfertigt, diesen Kerker, antwortete er, oder ich unterliege in dem ungleichen Kampfe, und gleichviel, welches mein Schicksal sei . . . und wäre es nach meinem Tode, die Zeit wird und muß die Wahrheit an's Licht bringen.

Nur ein Mann, der sich in der That rein weiß, sagte Magloine, als ihm Mademoiselle Chandoré des anderen Tages mitgetheilt hatte, wie Jacques jeden Gedanken an Flucht von sich gewiesen, wird sich in dieser Weise verhalten. Gott gebe, daß Folgat siege; ich selber bin im Leben nicht entthümlicher gewesen, als in dieser unglücklichen Sache! Jetzt peinigt mich am meisten der Gedanke, ob Jacques mir je verzeihen wird, daß ich an ihm zweifelte.

Indes hatte, wie wir bereits erwähnt, der Untersuchungsrichter Galpin dornenvolle Tage. Die Zeit rückte nahe, wo das Schwurgericht zusammentreten und der Prozeß Boiscoran verhandelt werden sollte. Seine Anklage stand noch immer dort, wo sie das Ereigniß auf Balpison festgestellt hatte. Daß gewisse schwache Punkte in derselben seien, verhehlte sich Herr Galpin keineswegs. Er wußte dagegen, daß zwei tüchtige Rechtsfreunde dem Angeklagten zur Seite waren und hatte auch nicht die leiseste Spur von den Verteidigungsmitteln seiner Gegner.

Hätte Herr Galpin nur ahnen können, welche Taktik dieselben verfolgten! Der eiserne Richter würde noch ruhloser gewesen sein, als er es seit diesen letzteren Wochen war! Denn das Geld der Boiscoran und Chandoré hatte nicht allein den Blangin, den Kerkermeister, sondern auch Mehiniet, den Gerichtsschreiber erkaufte, und zur Stunde befanden sich die wichtigsten Notizen aus Herrn Galpin's Akten in den Händen der Verteidiger des jungen Marquis.

Dem Gefangenen stand es nun, wenige Tage vor dem Zusammentreten der Jury, wie wir erwähnt, frei, sowohl seine Verteidiger, als Verwandten und Freunde bei sich zu sehen.

Magloine und Folgat sind in diesem Augenblicke, von welchem wir sprechen, in die Zelle des jungen Marquis getreten, und Ersterer eilt mit der ausgestreckten Rechten auf ihn zu.

Ich bin ein alter Mann Jacques, sagte er mit sichtlich bewegtem Ton, und habe stets Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu meinem Panier gemacht in meiner Laufbahn als Rechtsanwalt sowohl, als der Privatmannes. Ich hielt Sie für schuldig, mindestens der fälschlichen Anklage der Gräfin Claudius schuldig und habe Ihnen dies freimüthig gesagt . . . Ich gestehe meinen Irrthum ein und bitte Sie, mir denselben zu verzeihen . . . um unseren einstigen freundschaftlichen Beziehung willen.

Jacques Boiscoran nahm die dargebotene Hand des Anwalts mit ungeheurer Freude.

Wenn Sie an meine Schuldlosigkeit glauben, rief er mit Thränen in den Augen aus, darf ich hoffen, daß auch die Welt hievon überzeugt werden kann!

